# Das Steinwild im Glocknergebiet

Gunther Greßmann
Hans Pichler

# Das Steinwild im Glocknergebiet

Journal Verlag

**Gedankt sei allen, die zum Gelingen dieses Buches beitgetragen haben**

Autor: Gunther Greßmann
Hrsg.: Hans Pichler, Steinwildhegegemeinschaft Großglockner
Verlag: Jounal Verlag GmbH, 9971 Matrei, Tauerntalstr. 6
Druck: Carinthian Bogendruck GmbH, 9020 Klagenfurt
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagbilder: Nationalpark Hohe Tauern Kärnten, ???, G. Greßmann

# Vorwort

Die Einbürgerung des Steinwildes am Großglockner ist eine Erfolgsgeschichte. Allein aus den interessanten Gesprächen mit dem Obmann Hans Pichler aber vor allem auch im Zuge von Beobachtungen und Bejagung dieser interessanten Wildart mit dem unvergesslichen Job Granitzer haben mir einen bleibenden Einblick in diese Erfolgsgeschichte gegeben.

Auch wenn man nicht täglich mit dieser Wildart zu tun hat, so ist sie einem doch schon aufgrund der erfolgreichen Beschäftigung mit ihr in unserem Bundesland, welche ja letztendlich auch nur mit Hilfe der Jägerschaft gelungen ist, sehr nahe.

Das hier nun vorliegende Buch von Gunther Greßmann beschäftigt sich in vorbildlicher Weise mit der geschichtlichen Entwicklung unserer Steinwildkolonie am Großglockner, vom Anfang der Aussetzung über die Gründung der Hegegemeinschaft bis herein in die heutige Bewirtschaftung und dem Ausblick in die Zukunft, und lässt auch die Aufarbeitung von Rückschlägen und den folgenden notwendigen Neuanfängen nicht aus.

Die Teilnahme an den Jubiläumsfeierlichkeiten im heurigen Frühjahr haben mir gezeigt, dass der erfolgreiche Weg auch auf die Nachbarn mit gleicher Interessenslage überborden kann und wird, die Glückwünsche waren herzlich und aufrichtig, und das dort schon vorgestellte Buch ist gerade zum richtigen Zeitpunkt entstanden.

Ein interessantes und umfassendes Werk, welches sicher europaweit großes Interesse hervorrufen wird, hat es doch nicht nur das Steinwild an sich, sondern seinen gesamten Lebensraum um den schönsten Berg Österreichs zum Inhalt. An dieser Stelle ein herzlicher Dank an den Autor Gunther Greßmann vor allem aber auch an die Steinwild-Hegegemeinschaft Großglockner mit ihrem Obmann Hans Pichler.

*Ein Glückauf für die Zukunft und ein kräftiges Weidmannsheil*
*Euer Landesjägermeister Dipl.Ing.Dr.Ferdinand GORTON*

# Zum Geleit

Schon länger ist es mein Anliegen die Pioniertat der Wiedereinbürgerung des Steinwildes rund um den Großglockner für die Nachwelt zu dokumentieren und meinen Vater KR Hans Pichler und Landesjägermeister Dr. Werner Knaus dafür entsprechend zu würdigen.

Ich hatte das Glück mit meinem Vater schon als siebenjähriger Bub auf die Pirsch mitgehen zu dürfen. Auf den für mich anstrengenden Pirschgängen im Gamsrevier und vielen Abenden auf unserer Hütte habe ich seine Einstellung, die Jagd weidmännisch zu betreiben, vor allem sein Bestreben mit all ihm zur Verfügung stehenden Mittel bedrohte Wildtiere zu schützen und deren Aufkommen durch Hegemaßnahmen zu fördern, kennen gelernt.

Als er 1933 das gesamte Gemeindegebiet Heiligenblut zur Jagd pachtete war kaum Wild vorhanden. Acht Rehe standen auf dem Abschussplan. Die ersten fünf Stück Gams konnten überhaupt erst 1 Jahr später von unserem Revierjäger Alex Granögger in den Köglern beobachtet werden und nach einem weiterem Jahr entdeckte unser Revierjäger Michl Mariacher „das äußerst seltene Wild" die ersten Murmeltiere am Tramerkar. Rotwild war überhaupt keines vorhanden. Heute ziehen ca. 1000 Gemsen und 170 Stück Alpensteinwild neben tausenden Murmeltieren ihre Fährten in unserem Gemeindegebiet.Ich kann mich auch an seine Schwärmereien über eine Wiedereinbürgerung des Alpensteinbockes auf der Franz-Josefs-Höhe gut erinnern. Ausgelöst von erfolgreichen Berichten aus der Schweiz und dem Tiroler Pitztal. Der Traum ging aufgrund seiner Initiative und seinem Einsatz beträchtlicher finanzieller Mittel mit Unterstützung der Kärntner Jägerschaft und Landesregierung in Erfüllung. Leider konnte er es nicht mehr erleben, dass sich das Steinwild die Franz-Josefs-Höhe als einen Sommer- und Wintereinstand aussuchte und sich dort zu einer Hauptkolonie entwickelte. Er hat auch fürchterlich gelitten als durch die Rückschläge, den beiden verheerenden Räudezügen, das Einbürgerungs- Projekt zu scheitern drohte. Bemerkenswert waren auch seine naturschützerischen Gedanken 10 Jahre vor der Willenserklärung zur Errichtung eines Nationalparks der drei Länder Kärnten, Salzburg und Tirol„den Verträgen von Heiligenblut" und 20 Jahre vor der tatsächlichen Errichtung des Nationalparks Hohe Tauern. Der Steinbock entwickelte sich zu einem Aushängeschild und Symbol für den Nationalpark Hohe Tauern. Die erfolgreiche Wiedereinbürgerung des Steinwildes in Heiligenblut hat auch die umliegenden Reviere in den benachbarten Bundesländern Osttirol und Salzburg dazu animiert weitere Kolonien zu gründen. Dabei möchte ich den regen und freundschaftlichen Erfahrungsaustausch mit der Kalser Jägerschaft besonders hervorheben. Wie schwer es ist, eine einmal verschwundene Wildart wieder einzubürgern, das haben uns die gemachten Erfahrungen gezeigt. Es muss deshalb unser Bestreben und Bemühen sein dem Alpensteinwild die Bedingungen zu ermöglichen, damit es sich in freier Wildbahn in entsprechenden Äsungs- und Raumverhältnissen in aller Zukunft gesund und dauerhaft, zum Wohle aller, weiterentwickeln kann.

*Hans Pichler,*
*Obmann der Steinwildhegegemeinschaft*
*Heiligenblut*

# Inhaltsverzeichnis


**Vorwort** ..... **4**
**Einleitung** ..... **6**

**Inhaltsverzeichnis** ..... **8**

**1. Das Gebiet** ..... **10**
1.1 Lage
1.2 Topographie und Klima
1.3 Fauna und Flora
1.4 Historische Hinweise

**2. Eine Idee wird geboren** ..... **16**
2.1 Die Voraussetzungen
2.2 Die Beweggründe
2.3 Es nimmt Formen an
2.4 Es wird ernst

**3. Die Anfänge** ..... **22**
3.1 Der große Tag
3.2 Unsicherheit macht sich breit
3.3 Die ersten Kitze und zwei „alte" Geißen
3.4 Es scheint zu gelingen
3.5 Weitere Aussetzungen folgen
3.6 Es scheint geschafft!

**4. Die Hegegemeinschaft** ..... **32**
4.1 Die Gründung der Hegegemeinschaft
4.2 Die Satzungen
4.3 Job Granitzer und Alex Granögger

**5. Von Rückschlägen und Neuanfängen** ..... **40**
5.1 Zu Früh in Sicherheit gewiegt?
5.2 Ein Neubeginn
5.3 Die zweiter Räudewelle

**6. Aktuelle Entwicklungen** ..... **44**
6.1 Starker Anstieg in den letzten Jahren
6.2 Die Hegegemeinschaft seit 2001
6.3 Eine neu Gefahr?

**7. Die Regulierung des Steinwildes** ..... **48**

**8. Ein neuer Partner - Der Nationalpark Hohe Tauern** ..... **50**

**9. Steinwild in den umliegenden Gebieten** ..... **52**
9.1 Kärnten
9.1.1 Flattach/Innerfragant
9.2. Osttirol
9.2.1 Kals am Großglockner
9.2.2 Matrei
9.2.3 Virgen
9.2.4 Prägraten
9.2.5 Trojeralmtal/Defereggental
9.3. Salzburg
9.3.1 Rauris/Gastein
9.3.2 Naßfeld/Bockhardseen
9.3.3 Niedersill/Mühlbach
9.3.4 Mittersill/Amertal
9.3.5 Obersulzbachtal
9.3.6 Anlauftal/Gastein
9.4 Länderübergreifende Zusammenarbeit

**10. G'schichten rund ums Steinwild** ..... **74**

**11. Die Zukunft des Steinwildes im Glocknergebiet** ..... **78**
11.1 Ausblick in die Zukunft
11.2 Visionen für die Zukunft

# 1. Das Gebiet

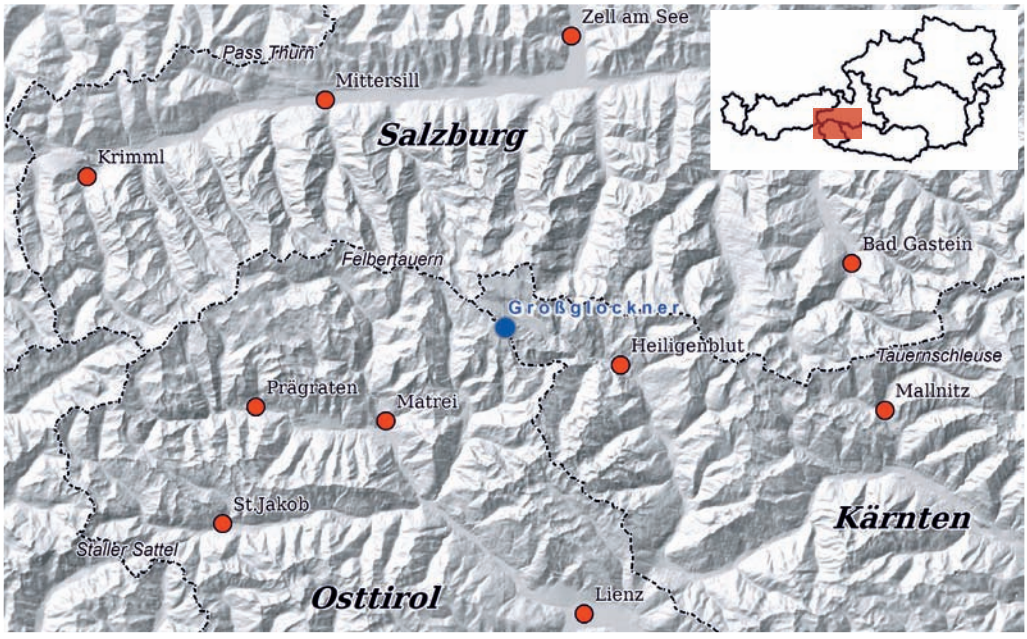
Im Gebirgszug der Hohen Tauern befindet sich an der Grenze zwischen Kärnten und Osttirol Österreichs mächtigster Gipfel, der 3.798m hohe Großglockner. Umschlossen wird der schwarze Berg, wie er früher auch genannt wurde, von noch immer großen Gletschern – Pasterze, Fruschnitz-, Laperwitz- oder Karlingerkees, um nur einige zu nennen. Von diesen einst gewaltigen Gletschermassen geschaffen, bildet das Umfeld des Großglockners mit zahlreichen weiteren beeindruckenden Gipfeln und Dreitausendern heute den Lebensraum eines starken Steinwildvorkommens, welches sich auf mehrere in Verbindung stehende Teilpopulationen aufteilt. Diese früher zum Teil isoliert gegründeten Kolonien sind in den letzten Jahrzehnten in vielen Bereichen verschmolzen und Steinwild kann heute in vielen Arealen der Hohen Tauern zumindest in den Sommermonaten fast flächendeckend angetroffen werden.

## 1.1 Lage

Das Hauptgebiet kann großräumig wie folgt eingegrenzt werden: Im Norden bildet auf der Salzburger Seite die Salzach die Grenze. Im Westen zieht die Linie bei Mittersill entlang der Felbertauernstraße bis Lienz nach Süden, wobei im Bereich des Felbertauerns eine Verbindung zu weiter westlich gelegenen Steinwildlebensräumen besteht, die ebenfalls in diesem Buch vorgestellt werden. Von Südwesten verläuft die Linie in östlicher Richtung weiter bis etwa zur Ortschaft Außerfragant, von wo sie sich nach Norden richtet und über das Scharek entlang der Gasteiner Ache wieder zur Salzach gelangt. In diesem Gebiet finden sich die großen Gebirgstöcke, der Glockner-, Granatspitz-, Schober- und der Goldberggruppe. Mitten durch das Steinwildgebiet führt die Großglockner-Hochalpenstraße mit ihrem Ausläufer zur Franz-Josefs-Höhe, von wo aus man mit etwas Geduld das ganze Jahr über Steinwild beobachten kann. Über den Felbertauern reichen die Verbindungen weiter zur Venediger- und Lasörlinggruppe.

## 1.2 Topografie und Klima

Das Gebiet der Hohen Tauern liegt in den Zentralalpen, wodurch das Grundgestein aus den vielfältigen Formen des Silikates gebildet wird und auch dessen unvergleichliche Vielfalt zeigt. Schroffe, kaum begehbare Felsgebiete wechseln mit üppigen grünen Matten ab, die gelegentlich bis in die Gipfelregion reichen. Überall durchziehen Bachläufe, welche meist das ganze Jahr über Wasser führen, das Gelände. Gefördert durch diese Topographie spielt seit Jahrhunderten die Almwirtschaft, die sich bis heute in einer sehr traditionellen Form erhalten hat, eine bedeutende Rolle. Im sogenannten Tauernfenster, welches vom Katschberg im Osten bis zum Brenner im Westen reicht, treten uralte Gesteinsschichten zu Tage, die einen




*Seit 1960 besiedelt Steinwild wieder den zusammenhängenden Gebirgskamm der Hohen Tauern rund um den Großglockner*

*Im Spätherbst, wenn auf der Nordabdachung der Hohen Tauern oft schon größere Schneemengen zu finden sind, profitiert das Steinwild von der witterungsbegünstigten, schneeärmeren Südseite*

Einblick in die Entstehung der Alpen erlauben. Doch auch wenn das Aussehen der Berge in den drei, den Großglockner umgebenden Bundesländern ähnlich ist, bildet der Tauernhauptkamm nicht nur die Wasserscheide. Für das Steinwild von wesentlicher Bedeutung ist vielmehr die Trennung in zwei klimatisch völlig unterschiedliche Gebiete. Auf der weniger sonnenbegünstigten Nordseite des Salzburger Landes bedingen die Staulagen vermehrte Niederschläge und häufig große Schneemengen. Im Gegensatz dazu steht die niederschlagsärmere Südseite von Kärnten und Osttirol, wo das Steinwild neben den geringeren Schneehöhen auch von der intensiven Sonneneinstrahlung profitiert. Vorzüge, die diese Wildart zu schätzen weiß.

*Auch der Bartgeier zieht wieder seine Kreise*

### 1.3 Fauna und Flora

#### Fauna

Bedingt durch die enge Verzahnung zwischen Hochgebirge und vom Menschen genutzten Flächen wie Hochlagenmähder oder Almen, besticht der Lebensraum durch seine große Artenvielfalt. Die Fauna zeigt alle für die Region typischen Vertreter der einzelnen Höhenstufen bis hin zu Schneemaus und Gletscherfloh. Das Murmeltier war - wie in fast allen Gebieten Österreichs - ausgerottet, eroberte aber nach der Wiedereinbürgerung sein angestammtes Gebiet rasch zurück und stellt heute zahlenmäßig die häufigste Wildart dar. Nach dem ersten Weltkrieg nur mehr sporadisch vorkommend, zieht heute das Gamswild wieder in allen Gebieten seine Fährte. Neben dem flächendeckend vorkommenden Steinadler, kann man auch – bedingt durch ein alpenweites Wiederansiedlungsprojekt, das in Österreich durch den Nationalpark Hohe Tauern umgesetzt wird – mittlerweile auch wieder regelmäßig den größten Vogel der Alpen, den Bartgeier, beobachten. Weiters übersommern auf der Salzburger Seite der Hohen Tauern im Bereich des Rauristales Gänsegeier aus dem kroatischen Raum. Von den dort befindlichen, traditionellen Schlafplätzen unternehmen sie im Sommer ihre weiten Suchflüge.

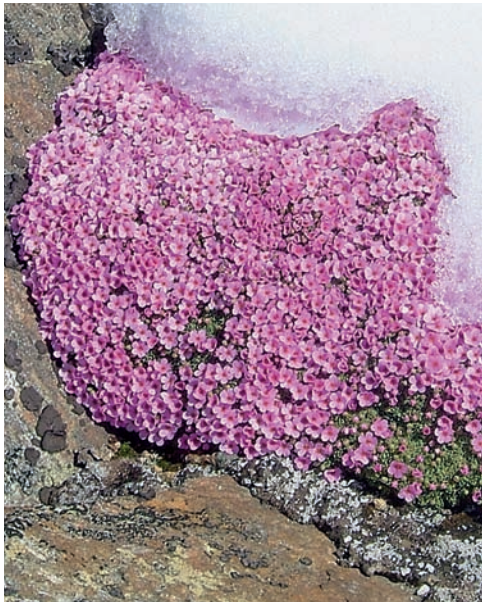
#### Flora

Vom Talboden ziehen meist geschlossene Fichten- bzw. Fichten-/Lärchenmischwälder in die Höhe. Diese enden schließlich in Lärchen-/Zirbenwäldern und zum Teil reinen Zirbenwäldern mit Zwergstrauchheiden, wobei als farbenfroher Vertreter dieser Heidegesellschaften sicherlich die rostrote

*Gämse*

*Murmeltier*

*Edelweiß*



*Gletschermannsschild*

Alpenrose zu nennen ist, die zu Sommerbeginn häufig ganze Täler in rötlichen Farben erblühen lässt. Immer wieder aufgelockert werden diese Wälder einerseits durch Lawinengräben, in welchen die Grünerlen oder gelegentlich die Legföhre wächst, bzw. sind viele Waldbestände mit sehr lichtem Bestockungsgrad noch immer Zeugen der starken Abholzung und intensiven Almwirtschaft vergangener Jahrhunderte. Diese Flächen bilden heute vielerorts noch Rückzugsgebiete für Auer- und Birkwild. Auf den darüberliegenden weiten Freiflächen der felsdurchsetzten alpinen Matten befinden sich die Einstände des Steinwildes. Dort kann der aufmerksame Wanderer von den zahlreichen durch das Gelände führenden Steigen aus, viele andererorts bereits seltene Blütenpflanzen entdecken. Das Edelweiß ist hier noch genauso häufig, wie das Kohlröserl oder der Gletscherhahnenfuß.

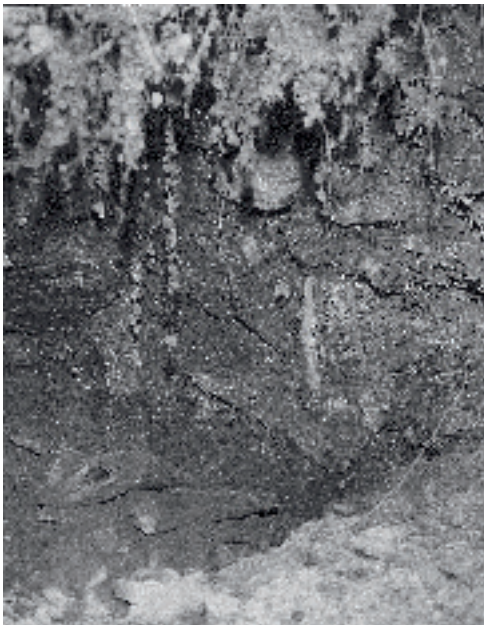
*Rudolphs-Steinbrech*

**1.4 Hinweise auf historische Steinwildvorkommen**

Auch wenn über die Verbreitung des Steinwildes nach der letzten Eiszeit noch zahlreiche offene Fragen existieren, dürften die Hohen Tauern zumindest für einen gewissen Zeitraum noch Lebensraum für diese Wildart dargestellt haben. Einen interessanten Hinweis gibt hiezu eine Fundstelle in Kals am Großglockner aus der Jungsteinzeit (5.000 – 3.500 v. Chr.).
Auf einer Seehöhe von 1.540 m wurden 1975 beim Bau einer Kapelle bei Gradonna oberhalb des Ortsteiles Burg in Kals von Josef Kerer Knochenreste und Tonscherben entdeckt. Wie sich später herausstellen sollte, war man bei den Grabungsarbeiten auf einen alten Kultplatz aus der Zeit um 5.000 v. Chr. gestoßen. Neben Keramikscherben und Knochenresten von Rothirsch, Gämse, und Braunbär konnten auch über 50 Steinbockschädel und Steinbockgehörne sichergestellt werden - zum Teil lagen sie noch immer kreisförmig um eine Feuerstelle. Wie Experten feststellten, handelte es sich bei diesem Fund um einen Lagerplatz von steinzeitlichen Jägern aus dem italienischen Raum, welche in den Sommermonaten in dieser Gegend auf die Jagd gingen und Steinwild offensichtlich zu ihrer bevorzugten Beute gehörte.

Weiters berichtet auch der Chronist Burglechner über das zahlreiche Vorkommen von Steinböcken im Kalser Tal die: *„...in aller Hehe, auf den unwandelbarsten Velsen, zunegst bey den Verrnern oder Gletschern Ir Wohnung haben".*

*Die Ausgrabungsstätte in Kals*



*Stirnzapfenreste an der Fundstelle*

*Knochenreste von der Ausgrabungsstätte*

# 2. Eine Idee wird geboren

*Dieses edelste und größte spezifische Alpenwild, einst im ganzen Gebirgszug heimisch, hat Unverstand und Habgier des Menschen fast überall ausgerottet (Fuschlberger, 1955).*

## 2.1 Die Voraussetzungen

Dass Steinwild heute im Glocknergebiet wieder seine Fährte zieht, ist für viele mittlerweile eine Selbstverständlichkeit. Doch dies war nicht immer so. Erst durch den zeitaufwändigen, meist kostenlosen Einsatz vieler wurde es möglich, dass dieses stolze Wild wieder in dieser Region beobachtet werden kann. Die Einbürgerung des Steinwildes im Glocknergebiet hat eine lange Geschichte, wobei der Grundstein dazu vermutlich bereits am 24.12.1933 gelegt wurde. An diesem Tag ging Herr KR Hans Pichler, in vielen Belangen ein „Visionär", als neuer Pächter der damaligen Gemeindejagd Heiligenblut hervor. Ihm zur Seite stand zu diesem Zeitpunkt eine weitere Person, die wesentlich am Gelingen der Steinwildeinbürgerung beitragen sollte, Revierjäger Alex Granögger vlg. Breimis aus Heiligenblut. Das Revier selbst war zu diesem Zeitpunkt fast „wildleer" wie man alten Aufzeichnungen aus den Revierbüchern von Granögger entnehmen kann.

*Auszüge aus den alten Revierbüchern von Alex Granögger:*

*Im Sommer 1934 wie wir im Raume Köglern die ersten 5 Gams entdeckten war es klar weil nicht mehr waren.....*
*Am 14. September 1935 hat Michl im Gössnitztal die ersten Murmeltiere entdeckt (Tramerkar). Am nächsten Tag haben wir das seltene Wild beobachtet, das sich heute auf das ganze Revier verbreitet hat, man kann sagen tausende.*

## 2.2 Die Beweggründe

Schon lange bevor das erste Steinwild zur Gründung einer neuen Kolonie eintraf, wurden in manchen Köpfen Überlegungen und Ideen durchgespielt, wieder verworfen, erneut aufgegriffen, bis sich schließlich eine Idee manifestierte. Inspiriert durch andere erfolgreiche Koloniegründungen, die interessiert mitverfolgt worden waren, wurde der Entschluss gefasst, auch im Glocknergebiet das Steinwild wieder heimisch zu machen. Der Erste, der diesen Gedanken Ende der 50er Jahre offen aussprach, war KR Hans Pichler, Hotelier aus Heiligenblut und noch immer Pächter der dortigen Gemeindejagd. Im damaligen Kärntner Landesjägermeister Dr. Werner Knaus fand er bald einen wichtigen Befürworter und Unterstützer dieser Idee. Interessant waren zu diesem Zeitpunkt bereits die unterschiedlichen Sichtweisen und Vorhaben der beiden „Verbündeten". Während

*Das Glocknergebiet von Heiligenblut - in den 50er Jahren der Mittelpunkt zahlreicher Visionen...*

*Der Alpensteinbock sollte wieder seine Fährte ziehen...*

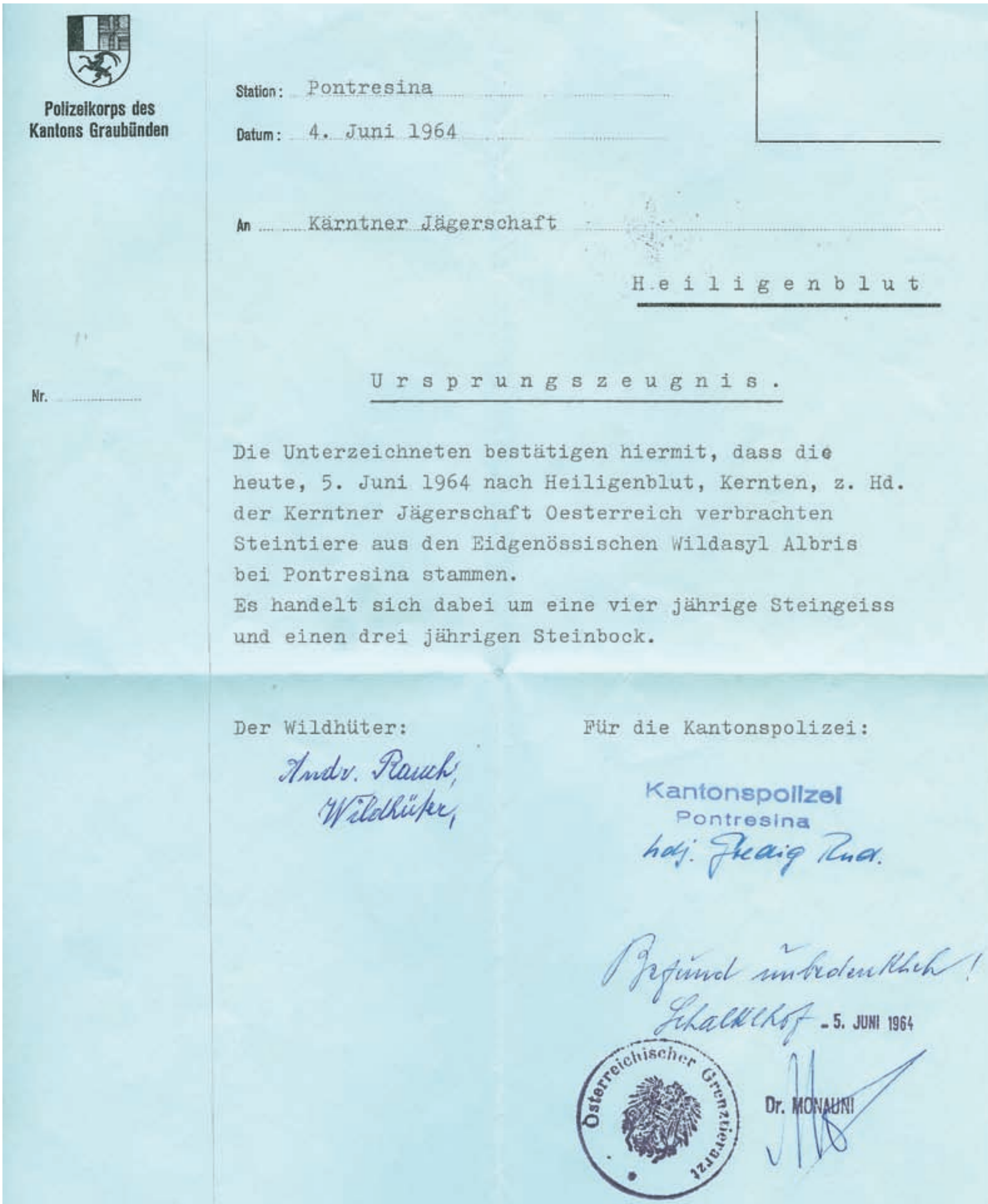
Pichler mit der Idee keine jagdliche Absichten verfolgte, das Steinwild um der Wildart selbst zurückbringen und ganzjährig schützen wollte, deutete Knaus bereits zu diesem Zeitpunkt an, dass: „...sicherlich später eine Bejagung möglich sein werde".
Nach und nach nahmen die einzelnen losen Gedanken und Visionen zur beabsichtigten Ansiedlung konkrete Formen an und als mögliches Aussetzungsgebiet wurde vorerst an das Areal um die Franz-Josefs-Höhe gedacht. Doch Ideen alleine reichen meist nicht aus. Zwei entscheidende Fragen, die das Vorhaben noch verhindern konnten, waren zu klären: Einerseits war offen, woher man Steinwild für eine Einbürgerung in Kärnten bekommen könnte und andererseits war unklar, wie eine Aussetzung unter den damaligen Voraussetzungen finanziert werden könnte?

### 2.3 Es nimmt Formen an

Nachdem vorsichtig die Fühler in verschiedene Gebiete ausgestreckt worden waren, stellte sich Graubünden in der Schweiz unter Jagdinspektor A. Kuster als vielversprechender Kontakt heraus. In zahlreichen Gesprächen zeigte sich auch der frühere Jagdinspektor des Kantons, Dr. Zimmerli, von dieser Idee begeistert. Ein Brief von Landesjägermeister Knaus an Hans Pichler vom 07.07.1959 zeugt von den Hoffnungen, die mit dem ersten Besuch des Schweizer Jagdinspektors verbunden wurden: „Es ist nun soweit, dass am 3. August der ehemalige schweizerische Jagdinspektor Dr. Zimmerli nach Kärnten kommen wird, um das Gebiet, das für die Einbürgerung des Steinwildes gedacht ist, zu besichtigen."
Der erste Schritt in Sachen Steinwildeinbürgerung war somit getätigt. Die Besichtigung des Gebietes, zu der sich KR Hans Pichler, Dr. Knaus und Dr. Zimmerli in Heiligenblut trafen, verlief positiv, allerdings sollten im Winter noch Daten über Schneehöhen, Morgentemperaturen, Äsungsverhältnisse und Sonnenscheindauer gesammelt werden. Im Herbst 1959 konnte schließlich noch eine weitere wichtige Frage zur Durchführung einer Steinwildfreilassung geklärt werden, wie ein anderer Brief von Landesjägermeister Knaus zeigt: „Zu meiner Freude kann ich Ihnen nunmehr mitteilen, dass das Steinwildproblem anschaffungsmäßig unter Dach und Fach ist. Der Kanton Graubünden schenkt dem Lande Kärnten einen Bock und eine Geiß. Zwei weitere Geißen und zwei weitere Böcke werden zugekauft. Die Anschaffungskosten werden ungefähr 45 – 50.000,- ÖS betragen, wovon das Land Kärnten 30.000,- S auf sich genommen hat. Den Rest werden wir wohl aus Mitteln der Kärntner Jägerschaft aufbringen." Die Finanzierung der ersten 6 Stück Steinwild war somit gesichert.

### 2.4 Es wird ernst

Manch Frage galt es im Vorfeld der ersten Freilassungsaktion noch abzuklären, wie beispielsweise die Überlegung eines Eingewöhnungsgatters, das aber letztendlich nicht umgesetzt wurde. Schließlich gelang es auch die zahlreichen zur Einfuhr notwendigen veterinärmedizinischen Vorschriften ausreichend zu erfüllen. Und nachdem zu guter letzt auch sichergestellt war, dass der Schweizer Steinwildhüter Andreas Rauch selbst das erste Steinwild per PKW nach Heiligenblut transportieren würde, schien der Gründung einer Kolonie nichts mehr im Wege zu stehen. Aufgrund der Meinung der Schweizer Stein-



Polizeikorps des Kantons Graubünden

Station: Pontresina

Datum: 4. Juni 1964

An Kärntner Jägerschaft

H e i l i g e n b l u t

Nr.

U r s p r u n g s z e u g n i s .

Die Unterzeichneten bestätigen hiermit, dass die heute, 5. Juni 1964 nach Heiligenblut, Kernten, z. Hd. der Kerntner Jägerschaft Oesterreich verbrachten Steintiere aus den Eidgenössischen Wildasyl Albris bei Pontresina stammen.
Es handelt sich dabei um eine vier jährige Steingeiss und einen drei jährigen Steinbock.

Der Wildhüter:

Andr. Rauch, Wildhüter,

Für die Kantonspolizei:

Kantonspolizei Pontresina

Befund unbedenklich!

-5. JUNI 1964

Österreichischer Grenztierarzt

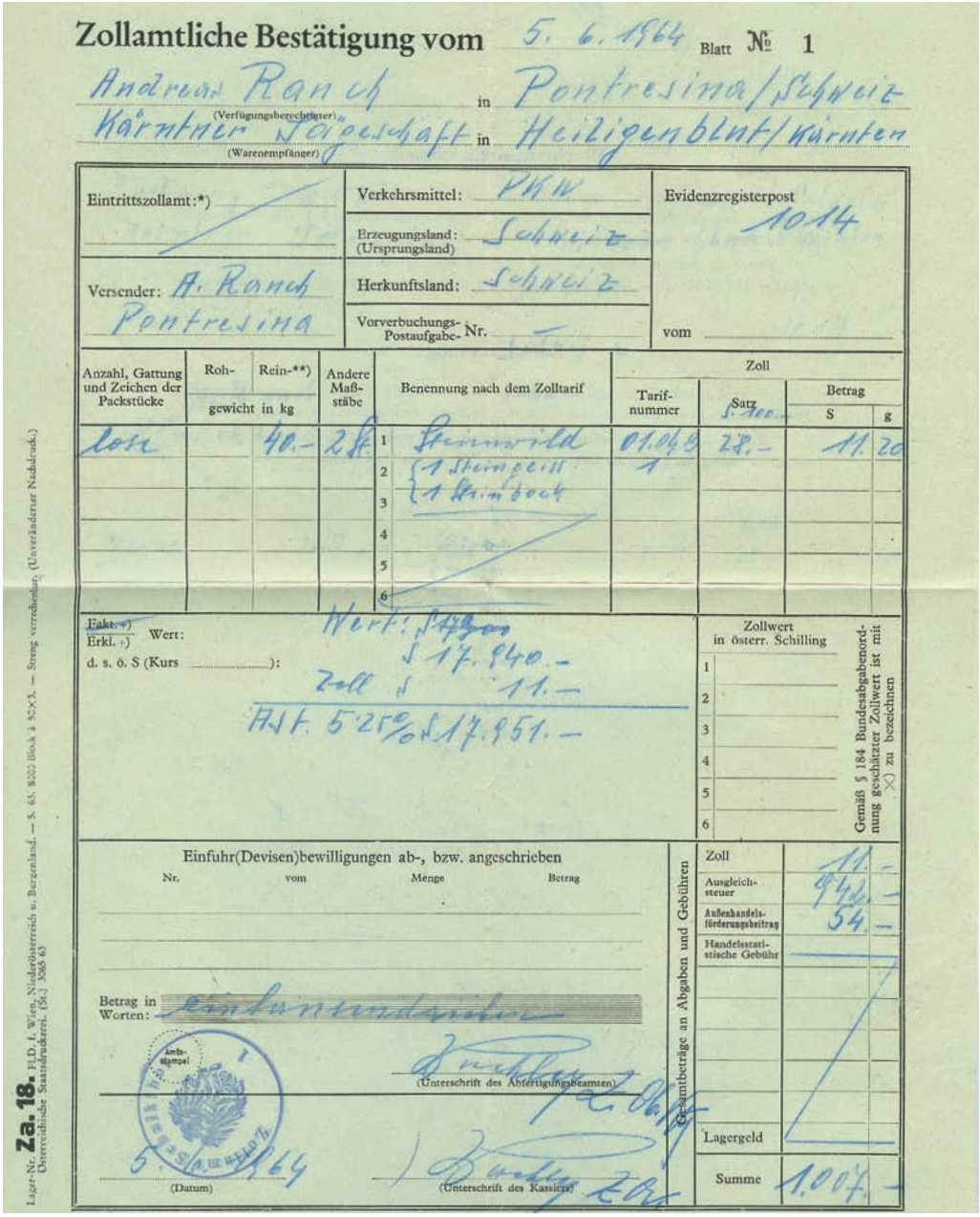
Dr. MONAUNI

*Im Vorfeld galt es zahlreichen Schriftverkehr abzuwicklen (leider liegen von der Erstaussetzung 1960 keine Dokumente mehr vor)*

wildexperten, Jagdinspektor Zimmerli und Steinwildhüter Johannes Rauch (Vater von Andreas Rauch) nach der Besichtigung des vorgesehenen Gebietes, hatte man sich für einen anderen Gebirgszug zur Wiederansiedlung entschieden. Das Steinwild sollte nicht wie ursprünglich gedacht im Gebiet der Franz-Josefs-Höhe ausgesetzt werden, sondern im Gebirgsstock zwischen dem Gößnitz- und dem Gradental in der Schobergruppe.
Schließlich war es dann soweit: Im Juni 1960 trafen die ersten drei Steinböcke aus Pontresina in Heiligenblut unter der Obhut des Schweizer „Steinwildvaters" Andreas Rauch ein.

*Von allen Seiten werden die Neuankömmlinge neugierig beobachtet*

*Das erste Steinwild trifft in Heiligenblut ein - Andreas Rauch mit „Visionär" Hans Pichler (links)*



# Zollamtliche Bestätigung vom 5. 6. 1964 Blatt № 1

Andreas Ranch in Pontresina/Schweiz
(Verfügungsberechtigter)
Kärntner Jägerschaft in Heiligenblut/Kärnten
(Warenempfänger)

Eintrittszollamt:*) /

Verkehrsmittel: PKW

Erzeugungsland: (Ursprungsland) Schweiz

Herkunftsland: Schweiz

Versender: A. Ranch Pontresina

Vorverbuchungs- Postaufgabe- Nr. –

Evidenzregisterpost 1014

vom

| Anzahl, Gattung und Zeichen der Packstücke | Roh- gewicht in kg | Rein-**) gewicht in kg | Andere Maßstäbe | | Benennung nach dem Zolltarif | Zoll: Tarifnummer | Zoll: Satz | Zoll: Betrag S | Zoll: Betrag g |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 Korb | | 40.– | 2 St. | 1 | Steinwild | 01.04 B | 28.– | 11. | 20 |
| | | | | 2 | 1 Steingeiß | 1 | | | |
| | | | | 3 | 1 Steinbock | | | | |
| | | | | 4 | | | | | |
| | | | | 5 | | | | | |
| | | | | 6 | | | | | |

Fakt. +)
Erkl. +) Wert: Wert: S 17.940.–
d. s. ö. S (Kurs ……): Zoll S 11.–
Ust. 5·25% S 17.951.–

Zollwert in österr. Schilling

1
2
3
4
5
6

Gemäß § 184 Bundesabgabenordnung geschätzter Zollwert ist mit X zu bezeichnen

Einfuhr(Devisen)bewilligungen ab-, bzw. angeschrieben

Nr. vom Menge Betrag

Betrag in Worten: einundzwanzig

Amtsstempel

(Unterschrift des Abfertigungsbeamten)

5. 6. 1964
(Datum)

(Unterschrift des Kassiers)

Gesamtbeträge an Abgaben und Gebühren

| | |
|---|---|
| Zoll | 11.– |
| Ausgleichsteuer | 941.– |
| Außenhandelsförderungsbeitrag | 54.– |
| Handelsstatistische Gebühr | |
| Lagergeld | |
| Summe | 1.006.– |

Za. 18. Lager-Nr. P.D. I. Wien, Niederösterreich u. Burgenland. — S. 63. 8000 Block à 50×3. — Streng vertraulich. (Unveränderter Nachdruck.) Österreichische Staatsdruckerei. (St.) 3065 63

*Damals wie heute: „Papierkrieg“*

# 3. Die Anfänge

## 3.1 Der große Tag

Am 02. Juni 1960 herrschte Volksfeststimmung am Dorfplatz in Heiligenblut. Zahlreiche Schaulustige waren gekommen, um eventuell durch die Spalten der Transportkörbe einen Blick auf die „Neuankömmlinge" zu erhaschen. Drei Steinböcke im Alter von drei, vier und sechs Jahren waren in der Schweiz in die Falle gegangen und per Auto nach Heiligenblut transportiert worden. Der ebenfalls angereiste Bezirksjägermeister Dr. Lackenbucher sorgte für die offizielle, festlich umrahmte Begrüßung der Schweizer Delegation. Nach mehreren Ansprachen und Dankesworten ging es bald weiter zum vorgesehenen Freilassungsplatz beim Jungfrauensprung etwa 1,5 km südlich der Ortschaft Heiligenblut. Dort ließen es sich selbst Bürgermeister LA Georg Lackner und Gemeindesekretär Wastl Fleißner nicht nehmen, einen der Transportkörbe zu tragen.
Vor der Freilassung wurden die Anwesenden vom Schweizer Steinwildhüter noch trichterförmig um die dorthin getragenen Transportkörbe postiert, damit die Tiere möglichst rasch in die vorgesehenen Einstände gelangen konnten. Vor allem unter den Initiatoren machte sich Aufregung breit und schließlich wurden unter großer Spannung die Körbe geöffnet - die ersten drei Böcke sprangen in ihre neue Heimat. Die sorgfältige Aufstellung der Personen in Trichterform zeigte allerdings nicht den gewünschten Effekt. Anstatt in gerader Richtung weiterzuwechseln machten die Böcke einen Bogen um eine Seite des Trichters und zogen außerhalb der Personen genau in die entgegengesetzte Richtung als vorgesehen. Bis zur Dunkelheit wurden sie noch von zahlreichen Personen beobachtet und von manchen nur mit gemischten Gefühlen dem neuen Lebensraum überlassen.
Bereits drei Tage später wurden an derselben Stelle die ersten beiden Geißen freigelassen. Diesmal wurden die Transportkörbe ein wenig weiter nach oben getragen, damit das Steinwild mit größerer Wahrscheinlichkeit als bei der ersten Freilassung in das vorgesehene Gebiet auswechseln würde. Eine der Geißen verendete allerdings nach wenigen Fluchten am Freilassungsplatz an Herzversagen. Auch die rasch eingeleiteten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Im Juli desselben Jahres ge-

*Tabelle 1: Ausgesetztes Steinwild in Heiligenblut im Jahr 1960*

| Datum | Bock | Geiß | Alter | Herkunft |
|---|---|---|---|---|
| 02.06.1960 | 3 | | 3, 4, 6 | Pontresina |
| 05.06.1960 | | 2* | 2 x 3 | Pontresina |
| 27.07.1960 | | 2 | 2 x 3 | Pontresina |

*...eine Geiß verendet nach einigen Fluchten an Herzversagen

*Begrüßung der Schweizer Delegation*

*Überall wurde die Schweizer Abordnung freundlich empfangen*

*Georg Lackner und Wastl Fleißner beim Tragen der Transportkörbe*

*Die Spannung steigt...*

langten im gleichen Gebiet noch zwei weitere Steingeißen in die Freiheit. Der Grundstein für die neue Kolonie war somit gelegt.

### 3.2 Unsicherheit macht sich breit

Wie man heute weiß, sind nach Koloniegründungen weite Wanderungen der freigelassenen Stücke ein durchaus normales Verhalten, vor allem wenn es sich um ältere Tiere handelt. Dadurch wird der neue Lebensraum inspiziert, notfalls aber auch verlassen. Für die zuständigen Personen ist dies aber auch eine Zeit großer Unsicherheit, da man einerseits die Tiere nur selten beobachten kann und andererseits Ungewissheit darüber besteht, wo sich das Wild tatsächlich seine Einstände suchen wird.
Ähnlich verhielt sich auch das Steinwild in der Schobergruppe. Die beiden älteren der freigelassenen Böcke zeigten sich kurz nach der Aussetzung im Salzburger Rauristal, von wo sie in Richtung Mallnitz abwanderten. Zwei Geißen schienen vom Erdboden verschluckt, lediglich aus dem Salzburger Ferleitental kam von Hirten ein Hinweis über zwei seltsame Ziegen.
So ergab sich ein halbes Jahr nach der Aussetzung auch kein optimistisches Bild für die Initiatoren der Freilassung: Zwei Böcke im Raum Mallnitz, eine Geiß im Gradental, zwei Geißen mit unbekanntem Standort und nur ein junger Bock im Aussetzungsgebiet. Im zweiten Bericht an den Landesjägermeister über die Entwicklung der Steinwildkolonie im Jänner 1961 lässt sich diese Unsicherheit nicht übersehen. So schreibt Hans Pichler: *„..., hat die Aktion leider nicht zu dem von uns erwarteten Erfolg geführt."* Pichler vermutet den großen Altersunterschied der freigelassenen Tiere als Grund für die Abwanderungen. Weiters äußert er die Überlegung, im Raum Heiligenblut auf eigene Kosten einen neuen Versuch durchzuführen. Im Antwortschreiben des Landesjägermeisters wird bezüglich der beiden „verschwundenen" Geißen sogar der Gedanke geäußert: *„Ich habe immer die stille Befürchtung, dass etwas in Osttirol passiert sein könnte."* – nicht ahnend, dass in Osttirol die Jägerschaft ebenfalls bereits mit dem Gedanken spielte, Steinwild auch in dieser Region anzusiedeln.
Auf eine Anfrage von Hans Pichler bei Andreas Rauch weiteres Steinwild aus der Schweiz erhalten zu können, folgte eine enttäuschende Antwort des Jagd- und Fischereiinspektorates des Kanton Graubünden. Aufgrund aufgetretener Fälle von Maul- und Klauenseuche im Umkreis von 25 km vom Einfangort war es in diesem Jahr aus seuchenpolizeilichen Gründen verboten, weiteres Steinwild zu liefern. Somit blickte man doch mit einem Gefühl großer Unsicherheit in die Zukunft.

### 3.3 Die ersten Kitze und zwei „alte Geißen"

Das Jahr 1961 blieb von Unsicherheit geprägt. Auch wenn im Juli das erste in der neuen Heimat gesetzte Kitz Optimismus aufkommen ließ, wurde die Freude bald gebremst als die-

*Am 2. Juni 1960 wurden die ersten drei Böcke in Heiligenblut freigelassen*

*Drei Tage später folgten die ersten Geißen am selben Freilassungsplatz*

*Bei den Aussetzungen 1960 vereendete eine Geiß - auch die Wiederbelebungsversuche halfen nichts*

ses Kitz wenige Wochen später verendet aufgefunden wurde. Dazu kam, dass sich die beiden älteren Steinböcke, die im Raum Mallnitz überwintert hatten, noch weiter in den Osten bewegten und den ganzen Sommer über in der Nähe der Gmündnerhütte im Maltatal verbrachten. Die Entfernung zum Freilassungsort betrug mittlerweile bereits über 45 km Luftlinie. Im April 1962 trennten sich allerdings die Wege der beiden Steinböcke und der jüngere kehrte zurück ins Mallnitzer Seebachtal, wo er im Juli erstmals beobachtet wurde.

Der Sommer 1962 gab aber auch Grund zur Freude und Zuversicht: Das zweite Steinkitz konnte im Bereich des Freilassungsortes beobachtet werden. Das Bockkitz stammte von der erstausgesetzten Geiß und – wie man heute weiß – würde es sich zu einem der Stammväter der Kolonie entwickeln. Am 13. und 15. August 1962 gelangte erneut Steinwild, diesmal ein Bock und drei Geißen, im Bereich des Fleckenkopfes im Gradental in der Schobergruppe zur Freisetzung. Revierjäger Granögger verbrachte die Zeit vor und nach der Freilassung in der Schweiz, um mehr Erfahrungen über dieses Wild sammeln zu können.

Ein weiteres Ereignis sorgte 1962 ebenfalls für positive Stimmung. Jene beiden im ersten Jahr ausgesetzten Geißen, welche seit der Freilassung nicht mehr bestätigt werden konnten, waren nach zwei Jahren völlig unverhofft wieder im Freilassungsgebiet zu beobachten und stellten sich im Bereich zwischen dem Gößnitz und Leitertal ein, wo sie auch den Winter 1962/63 verbrachten.

### 3.4 Es scheint zu gelingen

Ein Bericht, verfasst im Mai 1963, zeugt erstmals von großem Optimismus. Zu diesem Zeitpunkt hielten sich sieben Stück Steinwild im Freilassungsgebiet auf: 2 Böcke, 4 Geißen und ein Bockjahrling. Man schien nun vom Gelingen der Einbürgerung überzeugt zu sein. Die Aussetzungen im Jahr 1962 sollten wohl endlich den gewünschten Erfolg gebracht haben, wobei die führende Geiß auch in diesem Jahr wieder beschlagen schien. Hans Pichler schrieb in einem Brief nieder: „...dass man mit dem bisherigen Ergebnis zufrieden sein kann und hoffen kann, dass die Bemühungen um die Wiedereinbürgerung des Steinwildes in Kärnten weiterhin erfolgreich bleibt." Doch im selben Jahr sollte noch ein Rückschlag die Kolonie treffen: Der 1962 eingesetzte Bock ging durch Absturz der Kolonie verloren. Im Herbst 1963 gab es allerdings wieder Grund zur Freude. Zwei Geißen kamen mit Kitzen in den Wintereinstand – eine Überraschung, da man aufgrund von Sichtbeobachtungen bis Anfang August der Meinung gewesen war, dass in diesem Jahr keine der Geißen ein Kitz gesetzt hatte.

*Tabelle 2: Ausgesetztes Steinwild in Heiligenblut im Jahr 1962*

| Datum | Bock | Geiß | Alter | Herkunft |
|---|---|---|---|---|
| 13.08.1962 | 1 | | 1 | Pontresina |
| | | 1 | 2 | Pontresina |
| 15.08.1962 | | 2 | 2, 3 | Pontresina |

# Das erste Steinwildkitz in den Tauern

**Zwei Steinböcke überwinterten im Maltatal — Abermals vier Stück ausgesetzt**

**Die Wiedereinbürgerung des Steinwildes in den Hohen Tauern, die die Kärntner Jägerschaft vor zwei Jahren eingeleitet hat, hat nunmehr die ersten Erfolge gezeigt. Vor kurzem konnte das erste in Kärnten gesetzte Steinwildkitz im Aussetzungsgebiet beobachtet werden. Wenn auch die Aktion allerlei Schwierigkeiten mit sich brachte, weil die**

**älteren Tiere von einem immensen Wandertrieb erfaßt wurden, so befinden sich doch alle sechs Stück, die im Jahre 1960 nach Kärnten gebracht wurden, in den Hohen Tauern.**

Wie weit das Steinwild aus dem Gebiet abwanderte, in dem es ausgesetzt wurde, zeigt uns ein Beispiel im Maltatal. Zwei der Steinböcke, und zwar der stärkste, der seinerzeit im Glocknergebiet ausgesetzt wurde und von den Pflüglhof-Jägern den Namen Riepl erhielt, und ein weiterer, kamen im Vorjahr bis ins innere Maltatal und wurden dort von Jägern der Forstverwaltung Pflüglhof, Revier Maltatal, und besonders von Oberjäger K a r g l gehegt. Ihren Einstand hatten sie oberhalb der Gmünder Hütte, und die Jäger waren sehr um sie besorgt. Heu, Hafer, Salz und mit anderem wurden sie gefüttert und man versuchte auch, sie im Revier zum Bleiben zu bewegen, indem man mehrere Ziegen aussetzte, unter denen sich das Steinwild bekanntlich gerne aufhält.

Die Steinböcke, die sich nicht einmal besonders scheu zeigten und den Jäger bis auf „Photodistanz" heranließen, nahmen ihr Zigeunerleben im späten Frühjahr allerdings wieder auf und wurden zuletzt zwischen dem Großen und Kleinen Hafner über dem Maltatal gesehen. Es wird angenommen, daß sie sich wieder in größere Höhen begeben haben und schließlich nach Westen gewandert sind, um sich mit ihren Artgenossen zu vereinen.

Man hatte bei der Einbürgerung seinerzeit bewußt von einem Eingewöhnungsgatter Abstand genommen, weil dieses immer die Gefahr parasitärer Erkrankungen mit sich bringt. Nunmehr sind neuerlich vier Stück jugendliches Steinwild aus der Schweiz importiert und in das alte Aussetzungsgebiet im Raume von Heiligenblut gebracht worden. Der Fang und der Transport verliefen völlig planmäßig. Durch die Zubringung der neuen Stücke ist die Grundlage für eine Vermehrung wesentlich erweitert worden.

**Die Jäger des Maltatales tauften den stärkeren der beiden Steinböcke, die den Winter in ihrem Revier verbrachten, auf den Namen Riepl. Die Tiere hatten hier keine Not zu leiden, denn die Jäger waren ständig um ihr Wohl besorgt.** Fotos: Trenkwalder

*Die Wiederansiedlung stieß auch in den Medien auf breites Interesse (Kleine Zeitung, 21. 8. 1962)*

Ein interessantes Detail am Rande sei an dieser Stelle noch angemerkt. Im Jahre 1963 wurde ein gewisser Peider Ratti Jagdinspektor von Graubünden – ein Name, der jedem Steinwildinteressierten heute wohl ein Begriff ist. Ab diesem Zeitpunkt zeichnete er für das Schicksal des Steinwildes in Graubünden verantwortlich und war somit neuer Ansprechpartner für Anfragen der Heiligenbluter Steinwildinteressierten.

### 3.5 Weitere Aussetzungen folgen

Die Entwicklung der Kolonie schien nun Ihren Lauf zu nehmen. 1964 gelangten vom selben Freilassungsplatz noch einmal drei Böcke und eine Geiß zur Aussetzung. Einer der Böcke wanderte allerdings ab und verendete beim Versuch eingefangen zu werden. Noch war man nicht gänzlich vom Gelingen der Ansiedlung überzeugt und so ersuchte 1965 Hans Pichler erneut das Schweizer Jagdinspektorat um Hilfe, da Mitte Juni nur fünf Geißen und kein Bock am Aussetzungsort zu beobachten waren. Die Sorgen legten sich, als im gleichen Jahr noch sechs Kitze bestätigt werden konnten. Dennoch wurde die Gelegenheit genutzt weiteres Steinwild aus der Schweiz erhalten zu können und zwei weitere Böcke feigelassen. Im darauf folgenden Jahr zählten die Verantwortlichen erneut mindestens 5 Stück Nachwuchs, vermutlich waren es sogar mehr. Aufgrund dieser erfreulichen Entwicklung nahm man vorerst von weiteren Aussetzungen Abstand.

Bis zum Herbst 1965 waren in Summe 17 Stück Steinwild eingesetzt worden (eine der erstfreigelassenen Geißen verendete während Freilassung allerdings am Aussetzungsplatz). Im darauf folgenden Jahr wurde einer der drei ersten Böcke der Kolonie durch Abschuss wegen Räudeverdacht im Salzburger Murtal verloren - weit abseits seines einstigen Freilassungsgebietes.

*Tabelle 3: Übersicht über alle eingesetzten Stücke im Raum Heiligenblut*

| Datum | Bock | Geiß | Alter | Herkunft |
|---|---|---|---|---|
| 02.06.1960 | 3 | | 3, 4, 6 | Pontresina |
| 05.06.1960 | | 2 | 2 x 3 | Pontresina |
| 27.07.1960 | | 3 | 2 x 3 | Pontresina |
| 13.08.1962 | | 1 | 2 | Pontresina |
| | 1 | | 2 | Pontresina |
| 15.08.1962 | | 2 | 2, 3 | Pontresina |
| 05.06.1964 | 1 | | 3 | Pontresina |
| | | 1 | 4 | Pontresina |
| 08.06.1964 | 2 | | 2 x 4 | Pontresina |
| 17.07.1965 | 2 | | 3, 4 | Pontresina |
| **Summe** | **9** | **8** | | |

DR. A. FASCIATI
TIERARZT
—
ST. MORITZ
Tel. 082 / 3 30 88

Amtstierärztliches Z e u g n i s

Der unterzeichnete amtliche Tierarzt bescheinigt, dass die zwei für den Export nach Oesterreich bestimmten, aus dem Eidgenössischen Wildasyl "Albris", Gemeinde Pontresina, stammenden Steintiere (4-jährige Geiss und 3-jähriger Bock) gesund sind und keine Verdachtssymptome einer ansteckenden Erkrankung erkennen lassen.

Er bezeugt ferner, dass hiesige Gegend frei ist von Tierseuchen, insbesondere von Tollwut und Maul- und Klauenseuche.

St. Moritz, 4. Juni 1964

Der amtliche Tierarzt:
Dr. A. Fasciati
Tierarzt
St. Moritz

*Auch bei den nachfolgenden Aussetzungen war zahlreicher Schriftverkehr notwendig*

*Insgesamt gelangten in Heiligenblut 17 Stück Steinwild zur Freilassung*

### 3.6 Es scheint geschafft!

Zwischen 1965 und 1967 begann sich das Steinwild in seinem neuen Lebensraum langsam zu verteilen. Mehrmals konnte es im Wagenitzental und gelegentlich auch im Bereich des Leitertales und westlich der Pasterze beobachtet werden. Die genutzte Fläche betrug somit bereits etwa 20.000 ha. Der Haupteinstand der Kolonie befand sich zu diesem Zeitpunkt im Bereich der Zobernitzen zwischen dem Gößnitz- und dem Gradental in der Schobergruppe südwestlich von Heiligenblut. Der Wildstand betrug zu diesem Zeitpunkt inklusive der in diesem Jahr gesetzten Kitze 25 Stück Steinwild. Drei Jahre später wurden bereits knapp 40 Stück gezählt, wobei sich ein zweite Teilpopulation mit Wintereinstand im Gößnitztal und Sommereinstand in der Nähe der Pasterze herauskristallisierte. Die Kolonie begann nun rasch anzuwachsen und die Wiedereinbürgerung schien gelungen zu sein. Die Schweizer Steinwildexperten waren sogar über die in den Anfängen der Kolonie relativ häufig zu beobachtenden Zwillingsgeburten überrascht.

1969 stellten sich erstmals drei Böcke den Sommer über östlich der Pasterze ein. Damals noch eine kleine Überraschung, bildet heute gerade dieses Areal ein Haupteinstandsgebiet des Steinwildes sowohl im Sommer wie auch im Winter. Da für die Koloniegründung alle Tiere aus Pontresina bezogen worden waren, wurde zu diesem Zeitpunkt noch mit dem Gedanken gespielt, weiteres Steinwild zur Blutauffrischung aus anderen Gebieten zuzugeben. An die Schweiz wurde dabei nicht gedacht, denn laut einem Brief von Hans Pichler:"... dies nicht sinnvoll wäre, da das von dort bezogene Wild mit unseren gleichaltrigen Stücken verglichen, viel schwächer ist". Zuerst wurden Kontakte zur steirischen Kolonie am Hochlantsch geknüpft, aber auch das Gebiet des Gran Paradiso war im Gespräch, wofür man als Gegenleistung Murmeltiere für den Raum Tarvis zur Verfügung stellen wollte. Diese Idee wurde aufgrund der guten Entwicklung in den folgenden Jahren aber nicht umgesetzt, stärkten doch allein im Jahr 1971 bereits 15 weitere Kitze die Kolonie.
Bis zum Sommer 1975 nahm die Stückzahl weiter zu - allerdings sollte dieses Jahr, den Beginn eines lang anhaltenden schweren Rückschlags bilden.

*Nach anfänglichen Schwierigkeiten entwickelte sich die Kolonie sehr gut*

*Das Wangennitzental - hier konnte in den ersten Jahren häufig Steinwild beobachtet werden*

*1969 war man vom Auftauchen der ersten Böcke östlich der Pasterze überrascht - heute stellt das Gebiet im Bereich der Franz-Josefs-Höhe (rechts im Bild) einen Haupteinstand dar*

# 4. Die Hegegemeinschaft

## 4.1 Gründung der Hegegemeinschaft

Durch die gute Entwicklung und immer weitere Verteilung des Steinwildes im Gebiet, war der Schritt zur Bildung einer Hegegemeinschaft gewissermaßen vorgegeben. Den Entschluss hiezu fasste man im Jahr 1974. Diese Initiative wurde aber auch durch die möglicherweise drohende Räudegefahr vorangetrieben, denn aus den umliegenden Gebieten waren einige Fälle dieser Erkrankung bekannt geworden. Amtsrat Alois Struckl, gleichzeitig Talschaftsreferent, entwarf die Statuten, die von allen Beteiligten Zustimmung fanden. Am 06. 07. 1974 schlossen sich offiziell 19 Jagdpächter mit einer Jagdfläche von rund 21.900 ha als lose Gemeinschaft zur Steinwild-Hegegemeinschaft Großglockner-Schobergruppe zusammen. Nachdem noch kleinere Änderungen vorgenommen werden mussten, wurde die Hegegemeinschaft 1975 behördlich genehmigt. Teil dieser Sitzung war auch eine generelle Diskussion über die Bejagung des Steinwildes in Kärnten. Dabei wurde der Entschluss gefasst, dass das Steinwild in Kärnten nicht ins Jagdgesetz aufgenommen werden, sondern im Naturschutzgesetz bleiben sollte - ein Entschluss der bis heute Gültigkeit besitzt.

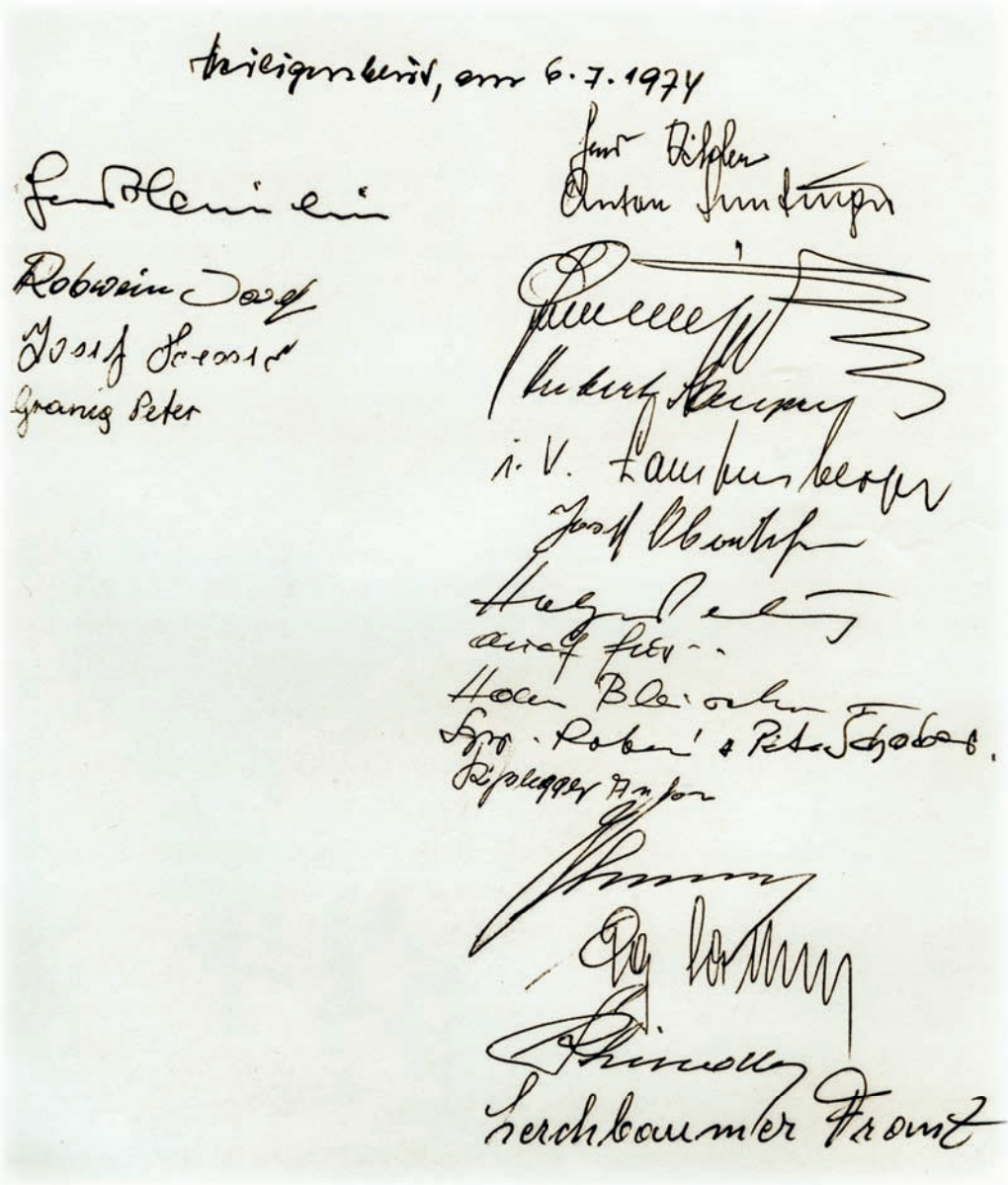
*Anmerkung:*

*Das Steinwild unterliegt in Kärnten zwar dem Jagdgesetz genießt aber ganzjährige Schonung. Bestandesregulierungen können nur im Rahmen eines Sonderantrages durch die Kärntner Landesregierung genehmigt werden, insofern dies im Interesse eines geordneten Jagdbetriebes oder der Land- und Forstwirtschaft geboten ist.*

Bis zu seinem Tod im Jahr 1980 stand der Hauptinitiator der Steinwildeinbürgerung KR Hans Pichler als Obmann der Hegegemeinschaft vor. Seit damals übt sein Sohn Hans Pichler jun. diese Rolle aus. Mit der Gründung der Hegegemeinschaft wurde auch ein Steinwildhüter, der vielen bekannte Job Granitzer, mit finanzieller Unterstützung der Kärntner Jägerschaft bestellt, der bis zum Jahr 2003 in seinem Amt tätig war. Die damals aufgestellten Statuten haben im Wesentlichen noch heute Gültigkeit und werden im nächsten Kapitel vorgestellt. Nach wie vor geben die Jagdausübungsberechtigen bei jeder Neuverpachtung per Unterschrift ihre Zustimmung zum Beitritt zur Gemeinschaft für eine Jagdpachtperiode unter den aktuell gültigen Statuten bekannt. Seit Gründung der Hegegemeinschaft trat noch jeder Jagdausübungsberechtigte, in dessen Gebiet Steinwild vorkommt, dieser Gemeinschaft bei.

## 4.2 Die Satzungen

Im nachfolgendem sollen die wichtigsten Punkte aus den Satzungen der Steinwild-Hegegemeinschaft Großglockner mit dem aktuellen Stand von 2001 gezeigt werden. Das Dokument beinhaltet derzeit sechs Ab-



*Am 6.7.1974 unterzeichneten alle Jagdausübungsberechtigten der betroffenen Reviere die ursprüngliche Fassung der Satzungen, welche, in leicht abgeänderter Form, ein Jahr später für die neu gegründete Hegegemeinschaft Gültigkeit fanden*

schnitte, wovon im folgenden die Inhalte der vier wesentlichsten Punkte zusammengefasst wurden.

*§ 1 Ziel und Sitz der Hegegemeinschaft*
Ziel der Hegegemeinschaft mit Sitz in Heiligenblut ist die dauerhafte, gesunde Erhaltung und Hege des 1960 eingesetzten Steinwildes im Glocknergebiet. Dieses Ziel soll durch eine Anpassung des Wildstandes an das Winteräsungs- und Wintereinstandsangebot unter Berücksichtigung des Gamswildes, sowie durch die Beachtung eines ausgewogenen Geschlechter- und Altersklassenverhältnisses erreicht werden, wobei die erforderlichen Daten durch regelmäßige Zählungen gesammelt werden.

*§ 2 Mitglieder*
Die Mitglieder haben das Recht, an allen Veranstaltungen der Hegegemeinschaft teilzunehmen, Anträge an die Vollversammlung zu stellen, Änderungen der Satzung zu beantragen und unter Bedachtnahme der Satzung, Gesetze und Beschlüsse der Vollversammlung, am Steinwildmanagement teilzunehmen und krankes Steinwild zu erlegen.
Die Mitglieder der Hegegemeinschaft haben die Pflicht, den bestellten Steinwildhütern das ungehinderte Betreten der Jagdreviere zu gewähren und die Wildstandsregulierung (Wildtiermanagement) nach vorheriger Anmeldung zuzulassen. Weiters sind Steinwildbeobachtungen, besonders von krankem Steinwild, umgehend dem Obmann oder den Steinwildhütern zu melden und sämtliche gefundenen und erbeuteten Steinwildtrophäen dem Obmann/Stellvertreter oder dem zuständigen Hegeringleiter, sowie bei der Vollversammlung des Hegeringes und der Hegeschau der Talschaft IV vorzulegen.

*§ 3 Organe der Hegegemeinschaft*
An dieser Stelle sollen vor allem die Pflichten und Rechte der jeweiligen Steinwildhüter angeführt werden: Der Steinwildhüter ist verpflichtet seine Dienstgänge laufend zu versehen, worüber er dem Obmann monatlich einen schriftlichen Bericht zu erstatten hat. Er erhält die Aufträge und Weisungen für seine Tätigkeit vom Obmann oder dessen Stellvertreter. Sollte der Steinwildhüter seinen Dienstverpflichtungen nicht nachkommen, oder dauernd nicht mehr in der Lage sein, seinen Dienst zu versehen, ist vom Obmann ein Bericht an den Bezirksjägermeister zu erstatten.

*§ 4 Steinwildmanagement*
Um Hegeziele erreichen zu können, ist der Steinwildbestand durch organisierte Beobachtungen und Zählungen zu erfassen, die Einstandsgebiete, das Geschlechter- und Altersklassenverhältnis zu ermitteln und aufzuzeichnen sowie Wildkrankheiten frühzeitig festzustellen und geeignete Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Die Wilddichteregulierung ist im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen den Satzungen und den Äsungs- und Einstandsangeboten im Winter anzupassen. Als entsprechende Hegemaßnahmen werden Maßnahmen zur Bekämpfung von Krankheiten, die Markierung des Steinwildes und die Auslegung von Salzlecken angeführt.
Die Maßnahmen zum Steinwildmanagement werden im Rahmen der Vollversammlung, nach Anhörung der Fachleute und der Steinwildhüter beschlossen.
Die Wilddichteregulierung können nur Mitglieder und von der Vollversammlung bestimmte Personen oder Personengruppen durchführen. Böcke ab 3 Jahren und Altgeißen

*Einmal jährlich treffen sich die Mitglieder der Hegegemeinschaft zur Vollversammlung*

*Die Bestandesregulierung orientiert sich vor allem am Angebot der Wintereinstände*

dürfen nur im genehmigten Rahmen und im Beisein der Steinwildhüter reguliert werden. Geißen bis 3 Jahre und Jungtiere dürfen nach vorheriger Vereinbarung mit dem Steinwildhüter, im genehmigten Rahmen auch von den Jagdausübungsberechtigten alleine in deren Revier reguliert werden. Steinwild, das infolge einer Verletzung große Qualen, oder einem Siechtum ausgesetzt, krank oder säuchenverdächtig ist, kann durch den jeweiligen Jagdausübungsberechtigten oder das für dieses Jagdgebiet angelobte Jagdschutzorgan erlöst werden. Für die Wilddichtenregulierung werden Hegebeiträge erhoben, deren Höhe von der Vollversammlung beschlossen werden.

### 4.3 Neue Wege

Zukünftig wird überlegt, die Beobachtung des Steinwildes auch auf Steinwildbeauftragte auszudehnen. Darunter würde man ausschließlich Mitglieder der einzelnen Jagdgesellschaften verstehen, welche in den jeweiligen Gebieten der Jagdgesellschaften jagen dürfen, und dabei die Steinwildbestände überwachen. Vorrangig strebt man dadurch eine geringere Beunruhigung der Reviere durch den Steinwildhüter an, der alle Reviere ohne vorherige Kontaktaufnahme betreten darf. Weiters soll aber auch eine Aufteilung des für die Begleitung der Jagdausübungsberechtigten notwendigen Aufwandes im Rahmen der Regulierungsmaßnahmen auf mehrere Personen (dafür wäre nun nicht nur mehr der Steinwildhüter allein zuständig) erreicht werden. Zusätzlich erhofft man sich, auf diesem Weg den Bestand eventuell noch effektiver ermitteln zu können. Der Steinwildbeauftragte wurde im letzten Jahr von der Hegegemeinschaft beschlossen und diese Neuerung im heurigen Jahr getestet. Ob diese Maßnahme tatsächlich in die Tat umgesetzt wird, ist noch offen.

*Er kann wohl optimistisch in die Zukunft blicken*

*Steinwildhüter Job Granitzer mit dem Obmann der Hegegemeinschaft Hans Pichler*

### 4.3 Alex Granögger und Job Granitzer

Mit der Grünung der Steinwildkolonie in Heiligenblut sind auch zwei Personen eng verbunden, die wesentlich zur guten Entwicklung des Steinwildes beitrugen. Bis zur Gründung der Hegegemeinschaft zeichnete in vielen Belangen Revierjäger Alex Granögger verantwortlich, ab 1974 übernahm Job Granitzer diese Position – diesmal in Form der neu eingerichteten Stelle des Steinwildhüters. Beide sind aus der Heiligenbluter Steinwildgeschichte nicht wegzudenken und sollen daher kurz porträtiert werden:

Alex Granögger

Alex Granögger wurde am 10. März 1909 in Heiligenblut geboren. Beruflich war er als Wagner tätig, legte aber neben seiner jagdlichen Passion auch die Prüfung zum Berg- und Schiführer ab. Im Jahr 1933 erfolgte seine Anstellung als Jäger bei der Familie Pichler. Glück hatte er zwei Jahre später als er bei der Jagd am 28. November im Bereich der Leiterköpfe unter einer Lawine begraben wurde, aber von Hans Pichler sen. gerettet werden konnte. 1940 wurde er in den Krieg eingezogen, aus dem er erst als letzter „Heiligenbluter" nach vierjähriger Gefangenschaft in Rußland im Jahr 1948 zurückkehrte. Im Jänner 1951 ereilte ihn ein weiterer Schicksalschlag als er durch ein Lawinenunglück seine Mutter und sein Haus verlor. Bis 1971 war Alex Granögger bei der Familie Pichler tätig. Am 19. März 1984 verstarb er und wurde in Heiligenblut beigesetzt.

Job Granitzer

Wie bereits erwähnt, wurde mit Job Granitzer mit der Gründung der Hegegemeinschaft auch ein Steinwildhüter bestellt, der bis zum Jahr 2003 in seinem Amt tätig war. Er wurde am 19.01.1923 in Mitteldorf geboren. Nach der schulischen Ausbildung war er ab 1941 als Jagdlehrling tätig. Sechs Jahre später absolvierte er die Jagdprüfung und an seinem Geburtstag im Jahr 1965 bestand er die Aufsichtsjägerprüfung. Ab 1974 war er in seinem Amt als Steinwildhüter tätig, das er bis 2003 bekleidete. 30 Jahre lang betreute er 46 Reviere mit einem Flächenausmaß von ungefähr 39.000 ha. In seiner Aufgabe um die Beobachtung des Steinwildes von Heiligenblut kam er auf über 3.000 Reviergänge und zählte dabei über 50.000 mal Steinwild. In seiner ganzen „Amtszeit" gab es von den stets kritischen Pächtern keine einzige Reklamation. Leider war Job in den letzten Jahren an Krebs erkrankt, woran er im Jahr 2005 auch verstarb. Unter großer Anteilnahme von allen Seiten der Bevölkerung wurde er in Sagritz zu Grabe getragen. Mit eisernem Willen hatte er aber seinen Dienst gewissenhaft bis zum Jahr 2003 ausgeführt.

*Das Steinwild hatte es ihnen angetan...*

*Alex Granögger, der als Revierjäger von Anfang an die Entwicklung der Kolonie aufzeichnete*

*Untrennbar mit der Steinwildgeschichte in Heiligenblut ist der Name Job Granitzer verbunden*

# 5. Von Rückschlägen und Neuanfängen

## 5.1 Zu Früh in Sicherheit gewogen?

Nach den anfänglichen Unsicherheiten hatte sich die Kolonie gut entwickelt und 1975 betrug der Wildstand bereits über 110 Stück. Allein im Jahr 1974 waren 23 Kitze bestätigt worden. Im selben Jahr wurde bei der Landesregierung erstmals ein Antrag auf eine Bestandesreduktion durch Entnahme eines 15jährigen Bockes und einer 18jährigen nichtführenden Geiß beantragt. Aufgrund der noch kommenden Ereignisse sollten diese Stücke aber nicht der Population entnommen werden. Denn in den letzten beiden Jahren hatten sich bei manchem Steinwildinteressierten der Region Sorgen breit gemacht. Im weiteren Umkreis der Steinwildkolonie waren vereinzelt Räudefälle aufgetreten - keine unbekannte Erkrankung in diesem Gebiet, um deren mögliche Auswirkungen man Bescheid wusste. Und im Juli 1975 sollte sich mancher sorgenvolle Gedanke, den der eine oder andere mit sich trug, bewahrheiten. Ein völlig verräudeter Steinbock wurde im bewaldeten Gebiet im Bereich der Haritzalm im Mölltal, am Eingang zum Leitertal, von Arbeitern verendet aufgefunden. Auch wenn man durch den ungewöhnlichen Fundort im Waldbereich insgeheim noch hoffte, dass man von der Räude einigermaßen verschont bleiben könnte, so wurde man in den kommenden Monaten und Jahren eines besseren belehrt. Die Räude schlug mit voller Stärke zu. Maßnahmen, wie Einfang oder Desinfektionsbäder wurden diskutiert, waren aber schlussendlich nicht umsetzbar und so konnten im Herbst 1977 nur mehr 15 gesunde Stück im Kerngebiet bestätigt werden. Dazu kamen noch einige wenige gesunde Stücke im Maltatal. Allein bis zum Frühling 1976 hatte man 43 Stück verendet aufgefunden oder als räudeverdächtig der Wildbahn entnommen, insgesamt gingen der Kolonie zwischen 1975 bis 1978 über 75 bestätigte Tiere verloren, wozu sicherlich noch eine Dunkelziffer an nicht gefundenem Fallwild zu zählen ist. Mancher der getätigten Abschüsse war damals - vor allem im Gradental - allerdings nicht ganz unumstritten.

## 5.2 Ein Neubeginn

Und so stand man im Jahr 1977, als die Räude im Abklingen begriffen war, mit weniger als 20 bestätigten Stück Steinwild wieder am gleichen Stand wie sechs Jahre nach der Aussetzung. Obwohl noch vereinzelt Räudefälle auftraten, zeigte die Kolonie erneut ihre starke Vitalität und begann sich in den folgenden Jahren rasch zu erholen. So betrug der Wildstand im Jahr 1985 bereits wieder über 100 Stück Steinwild.
Einen großen persönlichen Rückschlag brachte das Jahr 1980 mit dem Tod des Hauptinitiators der Steinwildeinbürgerung KR Hans Pichler, jenem Mann, der das Steinwild im Glocknergebiet für viele Naturinteressierte wieder erlebbar machte.

*Fortgeschrittener Haarausfall ...*

*... und es juckt*

*Hegeabschuss*

*Vom Leiden erlöst*

### 5.3 Die zweite Räudewelle

Bis 1986 hatte sich die Kolonie wieder gut erholt, wobei das Steinwild seine Einstände etwas nach Norden verlagert hatte. Der Wildstand wurde mit 110 Stück angegeben. Das Haupteinstandsgebiet erstreckte sich nun vom Leitertal bis zur Franz-Josefshöhe. Doch kaum, dass der verheerende erste Räudeschlag aus den Köpfen der Betroffenen verschwunden war, sollte 1987 eine zweite Räudewelle den Bestand dezimieren. Diese Räudewelle zeigte glücklicherweise aber nicht jene Auswirkungen wie vor 10 Jahren. Abgesehen von nicht gefundenem Fallwild gingen der Kolonie erneut nachweislich 32 Stück Steinwild verloren. Ab 1990 begann sich die Kolonie erneut zu erholen, auch wenn noch das eine oder andere Stück mit Räudebefall zu beklagen war. Der letzte Räudefall im Kärntner Teil des Steinwildgebietes wurde 1992 beobachtet. Im Herbst 2004 musste allerdings ein Bock und im Frühling 2005 eine Geiß mit Räude in Osttirol erlegt werden.

*Gamswild blieb nicht verschont*

**Es gibt nur noch wenige Tiere**

# Steinbockräude in Kärnten

Die hundertköpfige Steinböcke-Kolonie im Raum von Heiligenblut in Kärnten ist von einem qualvollen Schicksal bedroht: Die Steinbockräude ist ausgebrochen, täglich fallen weitere Tiere der furchtbaren Krankheit zum Opfer. In Österreich gibt es nur noch wenige Steinböcke. Sie wurden aus dem Ausland geholt und hier angesiedelt: In Kärnten, in Tirol, in Salzburg und in der Steiermark.

Werden auch in den übrigen Bundesländern die Steinböcke ein zweites Mal aussterben? Für die Steinböcke im steirischen Hochschwabgebiet sorgt die Forstverwaltung der Stadt Wien, denn bei Wildalpen ist das Wasserschutzgebiet, von dort führt die Zweite Hochquellenleitung in die Donaumetropole.

1936 sind zwei Steinböcke und vier Geißen aus Öblarn, Bezirk Liezen, in den Wildalpen angesiedelt worden. 1945 wurden noch vier weitere der flinken Kletterer aus der Schweiz geholt. Heute zählt die steirische Steinböckefamilie schon nahezu 50 Köpfe. Oberforstrat Hermann Prossinagg ist optimistisch: „Obwohl die Umweltbedingungen für die Steinböcke infolge der dort vorherrschenden niederen Temperaturen und der hohen Schneelage nicht besonders günstig sind, konnte sich die Kolonie gut behaupten." Deshalb – so der Oberforstrat – seien die Steinböcke in der Steiermark, im Gegensatz zu jenen in Kärnten, kaum bedroht. Man könne sich aber, falls es auch in den Wildalpen zu der von Milben verursachten Seuche kommen sollte, eine Behandlung der betroffenen Tiere nach einem erprobten Rezept vorstellen: Die Steinböcke würden mit einem Narkosegewehr betäubt und mit einem Desinfektionsmittel behandelt.

Daß das Interesse der Jägerschaft, und zum Teil auch der Öffentlichkeit in einem überraschenden Ausmaß den Steinböcken gilt, hat zwei Ursachen: Diese Bergziegen sind in Österreich selten geworden, und in den vergangenen Jahrhunderten waren sie ein begehrtes Jagdwild. Aus ihrem Geweih wurde seinerzeit kein Pulver gewonnen, das landauf, landab als potenzförderndes Wundermittel galt.

*Auch die Presse griff das Thema auf*

*Job Granitzer bei der Arbeit*

*Wie früher üblich, wurden die räudigen Stücke vor Ort verbrannt oder eingesteint*

# 6. Aktuelle Entwicklungen

## 6.1 Starker Anstieg in den letzten Jahren

Anfang der 90er Jahre begann die Kolonie wieder zu wachsen. Aufgrund der Erfahrungen mit der Räude wollte man versuchen, ab einem Wildstand von 120 Tieren die Stückzahl nicht weiter anwachsen zu lassen. Dies gelang bis 1997, danach begann sich die Kolonie aber erneut stark zu vergrößern und 2004 wurden 200 Stück Steinwild gezählt. Obmann Pichler vermutet einerseits, dass dies auf die milden Winter der letzten Jahre und andererseits durch zwischenzeitliche Zuwanderungen aus anderen „Teilpopulationen" der Glocknerkolonie in den Kärntner Teil zurückzuführen ist. Diese Vermutung wurde auch durch Wildstandsermittlungen 2005 bestätigt, welche einen Wildstand von rund 170 Stück Steinwild ergaben. Nebenstehende Abbildung zeigt die gesamte Entwicklung der Kolonie seit Ihrer Gründung im Jahre 1969.

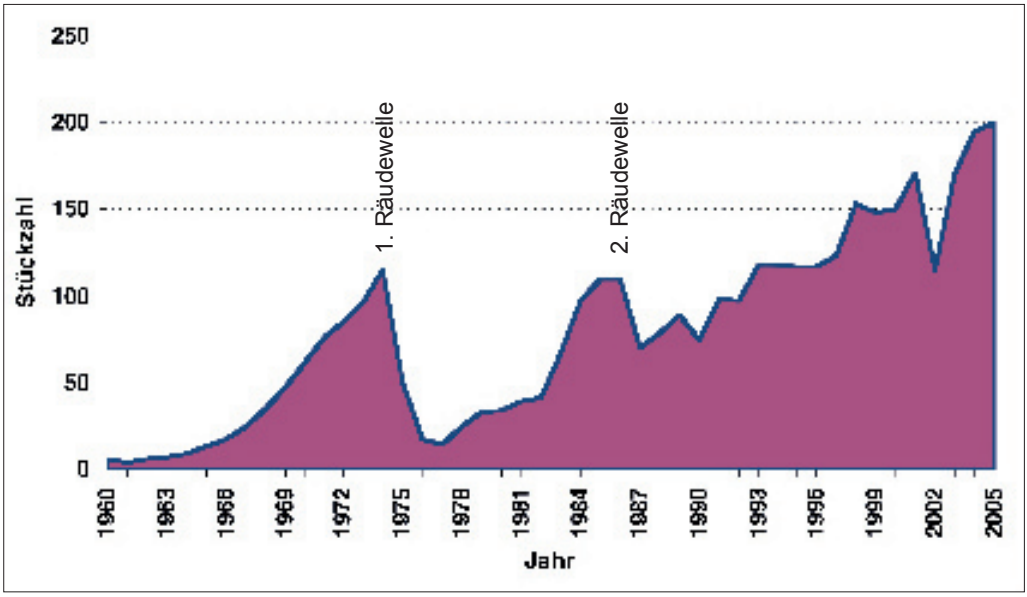
Die bevorzugten Areale der Population auf der Kärntner Seite liegen heute im Bereich der Pasterze bzw. im Leitertal. Eine Gruppe von etwa 40 Tieren hat ihren Haupteinstand östlich der Großglockner-Hochalpenstraße im großen Fleißtal, etwa 12 km Luftlinie vom Gebiet der Pasterze entfernt. Auch gegen Süden zur Schobergruppe hin, wo die Aussetzungen erfolgten, aber nach der ersten Räudewelle Steinwild nur mehr vereinzelt anzutreffen war, scheint das Steinwild vor allem im Bereich der Wagenitzen nun seit zwei bis drei Jahren wieder verstärkt Fuß zu fassen.

## 6.2 Die Hegegemeinschaft seit 2001

Aufgrund der Vorgaben des Kärntner Jagdgesetzes gibt es im Land Kärnten keine Pachtverlängerungen. Die Jagdgebiete werden alle 10 Jahre festgestellt und neu verpachtet. Mit der Neuverpachtung der Reviere im Jahr 2001 haben sich wieder alle Mitglieder, auch die Neupächter, für die Weiterführung der Hegegemeinschaft entschieden. Diese freiwillige Gemeinschaft gliedert sich auf Teile der Hegeringe Heiligenblut, Großkirchheim und Winklern auf und umfasst derzeit 47 Reviere mit einer Gesamtfläche von rund 39.791 ha. Die Tabelle verdeutlicht die Größen der jeweiligen Reviere der einzelnen Hegeringe:

*Tabelle 4: Anzahl und Flächengrößen der Reviere in der Hegegemeinschaft Großglockner*

| Hegering | Reviere | Größe in ha |
|---|---|---|
| Heiligenblut | 28 Reviere mit 19 Jagdpächtern oder - gesellschaften | 19.335 |
| Großkirchheim | 12 Reviere mit 13 Jagdpächtern oder - gesellschaften | 9815 |
| Winklern | 7 Reviere mit 9 Jagdpächtern oder - gesellschaften | 9641 |
| **Gesamt** | **47 Reviere mit 41 Jagdpächtern oder - gesellschaften** | **38.791** |




*Die Entwicklung der Steinwildkolonie Heiligenblut seit ihrer Gründung*

*Derzeit scheint der Bestand in Heiligenblut stabil bzw. leicht anzusteigen*

Mit der Weiterführung der Hegegemeinschaft wurden im Jahr 2001 die Satzungen in einigen Passagen leicht verändert, wodurch es dem Nationalparkfonds Hohe Tauern Kärnten ermöglicht wurde, mit den von ihm gepachteten Revieren des Österreichischen Alpenvereins an der Gemeinschaft teilzunehmen.

### 6.3 Eine neue Gefahr?

Seit einigen Jahren ist man auf der Kärnter Seite des Steinwildvorkommens mit einer neuen Krankheit konfrontiert – der Moderhinke. Diese Erkrankung - auch Klauenfäule genannt - wird durch zwei Bakterienarten im Zusammenspiel verursacht. Sie bewirkt schmerzhafte, tiefgreifende, meist übelriechende Entzündungen der Klauenlederhaut, die bis zum sogenannten „Ausschuhen", das heißt der vollständigen Loslösung der Schale vom Klauenbein führen kann. Erkrankte Stücke sind vorerst in ihrer Bewegungsfähigkeit stark eingeschränkt bis sie in hochgradigen Fällen überhaupt festliegen. Das vermehrte Liegen verursacht Liegeschwielen in der Brustbeingegend. Die erkrankten Stücke kommen in kurzer Zeit stark ab, bis sie entweder verhungern oder als Hegeabschuss erlöst werden.
Auch wenn in den letzten Jahren nur vereinzelt Stücke erlegt werden mussten, so traten seit 1997 doch jährlich Erkrankungsfälle auf. Die nachfolgende Tabelle zeigt eine Auflistung der mit Moderhinke erlegten Stücke.

Sicherlich scheinen, abgesehen von 2003, diese Zahlen auf den ersten Blick nicht unbedingt besorgniserregend. Wenn man sich aber die Verluste vor Augen hält, welche die Kolonie Rettenstein im Grenzgebiet Nordtirol/Salzburg oder Kolonien in Frankreich durch Moderhinke hinnehmen mussten, so sollte dieser Erkrankung doch Bedeutung beigemessen werden. Hier ist sicherlich die Zusammenarbeit mit den Schafhaltern und deren Verständnis von größter Wichtigkeit für die Zukunft.

*Tabelle 5: Anzahl und Alter der an Moderhinke erkrankten und erlegten Stücke bis Ende 2004*

| Jahr | Anzahl | Geschlecht | Alter |
|---|---|---|---|
| 1997 | 2 | Böcke | 12, 6 |
| 1998 | 2 | Böcke | 9, 9 |
| 1999 | 3 | 2 Böcke, 1 Geiß | 5, 5 bzw. 2 |
| 2000 | 2 | 2 Böcke | 8, 5 |
| 2001 | 2 | 1 Bock, 1 Geiß | 4 bzw. 5 |
| 2002 | 1 | 1 Bock | 8 |
| 2003 | 8 | 6 Böcke, 2 Geißen | 11, 9, 9, 8, 5, 4 bzw. 15, 1 |
| 2004 | 2 | 2 Böcke | 7, 6 |

*Schalen von erkrankten Stücken*

*In hochgradigen Fällen kommt es zum Festliegen*

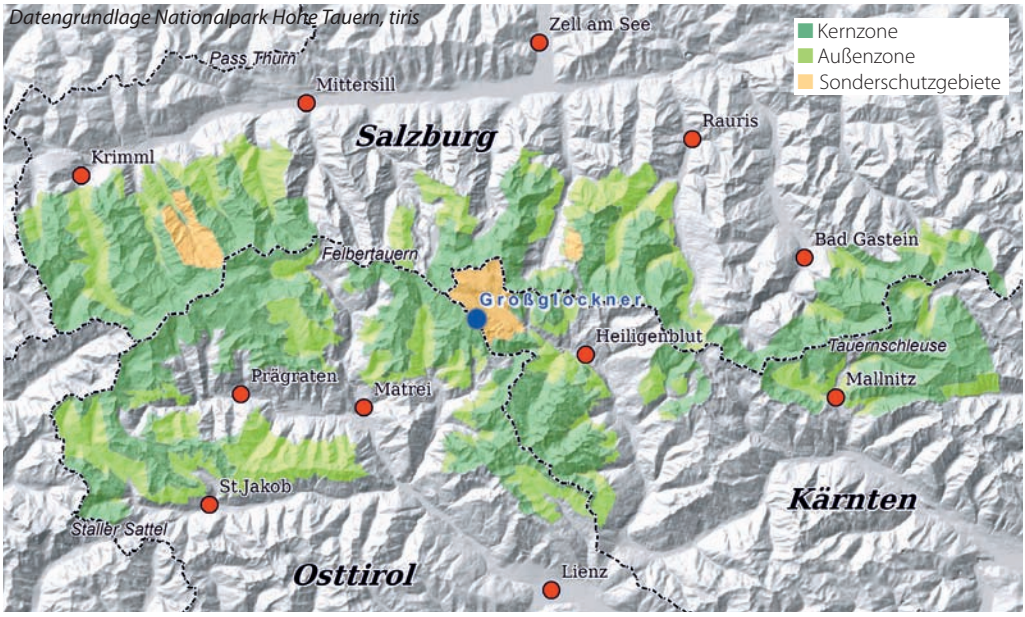
*Durch das höhere Gewicht sind vor allem ältere Böcke von der Moderhinke betroffen*

# 7. Die Bestandsregulierung des Steinwildes

Wie bereits erwähnt, wurde das Steinwild in Heiligenblut nicht aus Gründen einer möglichen Bejagung ausgesetzt. Die Wildart sollte um der Artenvielfalt und des stolzen Anblickes willen wieder seine Fährte ziehen. Trotz alledem zeigten die Räudewellen, welche immer wieder den Bestand stark dezimierten, dass eine gewisse Bestandesregulierung auch im Hinblick auf tiergesundheitliche und tierschutzrelevante Aspekte kaum vermeidbar ist. Um einen gesunden Steinwildfortbestand zu erreichen sind Winteräsungsflächen ein besonders wichtiger und für Steinwildpopulationen der limitierende Faktor. Durch die Erfahrungen mit der Räude im Gebiet wurde nach intensiven Beratungen mit der Jägerschaft von der Hegegegemeinschaft beschlossen, den Bestand zwischen 100 und 120 Stück zu halten, wobei erst ab etwa 100 Stück eine Regulierung erfolgen sollte. Allerdings ist in den Satzungen festgelegt, dass diese Zahl auch nach oben korrigiert werden kann, wenn das Steinwild zusätzliche, neue Wintereinstände von selbst besiedelt. Nach Beratungen mit Experten aus der Schweiz wurde festgelegt, dass eine Entnahme von 11 – 13% des Bestandes zur Regulierung des Wildstandes notwendig ist. In den Satzungen wird dabei aber bewusst vermieden, von einer Bejagung zu sprechen, sondern es steht die Bestandesregulierung im Vordergrund. Für die Bestandesregulierung werden jährlich Maßnahmen von der Vollversammlung der Hegegemeinschaft beschlossen und in Form eines Antrages an die Kärntner Landesregierung zur Überprüfung und Genehmigung weitergeleitet. Die Wildentnahme richtet sich neben den Äsungsverhältnissen vor allem nach der Alterspyramide, dem Geschlechterverhältnis und dem Gesundheitszustand der Tiere. Stücke, die älter als 3 Jahre sind, dürfen nur im Beisein eines der bestellten Steinwildhüters oder eines Steinwildbeauftragten erlegt werden, jüngere Tiere nach Vereinbarung mit denselben. Dies sollte aus Sicht des Obmannes auch so bleiben, da dadurch nicht die Bejagung nach der Trophäe sondern nach der Populationsstruktur im Vordergrund steht. Regulierend eingreifen dürfen nur Mitglieder der Hegegemeinschaft oder Personen, die sich um den Einsatz des Steinwildes besonders verdient gemacht haben.
Die Regulierung gestaltet sich in den einzelnen Gebieten aufgrund der Topographie sehr unterschiedlich. Während die Gebiete der Wagenitzen, des Fleißtales und des Leitertales stellenweise äußerst schwer erreichbar sind, ist die Gegend vor allem östlich der Pasterze leichter zu begehen. In diesem Gebiet wurde allerdings in Absprache mit dem Kärntner Nationalparkfonds Hohe Tauern beschlossen, dass zur Haupttourismuszeit im Bereich der Franz-Josefs-Höhe keine Bejagung stattfindet. Vor allem im Frühjahr können in diesem Bereich auch immer wieder Bockrudel neben dem stark begangenen Weg beobachtet werden.

# 8. Ein neuer Partner - Der Nationalpark Hohe Tauern

In vielen Bereichen wird das Steinwildkerngebiet vom Nationalpark Hohe Tauern überlagert, der sich länderübergreifend auf die Bundesländer Kärnten, Salzburg und Tirol (wobei nur in Osttirol Nationalparkgebiet einliegt) erstreckt. Im Folgenden wird allerdings vorrangig auf den Kärntner Teil des Schutzgebietes eingegangen.
Seit 1981 existiert der Nationalpark Hohe Tauern in Kärnten. Um die internationale Anerkennung zu erreichen, musste der Nationalpark auf den geplanten Flächen Jagdruheflächen schaffen. Auf den ersten Blick ein Widerspruch, doch sollte diese neue Entwicklung in Kärnten allerdings problemlos gelöst werden. Ein wichtiger Punkt in dieser Frage, der viele Diskussionen seitens der internationalen, für den Nationalpark zuständigen, Kommissionen gar nicht erst aufkommen ließ, hatte sich aus der Geschichte des Steinwildes in Kärnten bereits im Vorfeld von selbst gelöst: der Tatsache, dass Steinwild in Kärnten nicht im Rahmen des Abschussplanes erlegt werden kann, sondern nur über Ausnahmegenehmigungen der Landesregierung. Weiters stand bei der Hegegemeinschaft Heiligenblut seit jeher der ohnehin nationalparkkonforme Schutz- und Erhaltungsgedanke des Steinwildes im Vordergrund, wodurch diese Wildart im Sinne eines „nationalparkgerechten Wildtiermanagements" reguliert wird. Dies war seit Bestehen der Hegegemeinschaft auch stets in den Satzungen niedergeschrieben. Spätestens seit der Anpachtung des Kärntner Seebachtales durch den WWF Österreich in enger Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern Kärnten, wurden intensive Gespräche zwischen der Jägerschaft und dem Nationalpark geführt. Mit der Anpachtung großer Gebiete des Österreichischen Alpenvereins auch im Bereich der Steinwildeinstände um die Franz-Josefs-Höhe durch den Nationalparkfonds Hohe Tauern Kärnten im Jahre 1995 war man sich mit der Steinwildhegegemeinschaft Großglockner in den meisten Punkten bereits einig, da ohnehin keine großen Differenzen bestanden hatten. Derzeit ist unter anderem eine Fläche von rund 11.000 ha der Steinwildhegegemeinschaft vom Nationalparkfonds Hohe Tauern Kärnten als Jagdausübungsberechtigter angepachtet. Von der Nationalparkverwaltung wurde in diesem Bereich auch ein Berufsjäger eingestellt. Mit Beginn der neuen Pachtperiode im Land Kärnten im Jahr 2001 wurden seitens der Hegegemeinschaft ihre Satzungen leicht verändert, damit auch der Nationalparkfonds Hohe Tauern Mitglied der Hegegemeinschaft werden konnte. Wie bereits erwähnt, wird zusätzlich im Bereich der Franz-Josefs-Höhe zur Hauptsaison auf regulierende Maßnahmen verzichtet. In der gesamten Nationalparkdiskussion darf sicher nicht vergessen werden, dass die Jägerschaft in den jeweiligen Bundesländern mit der Wiedereinbürgerung des Steinwildes auch eine Vorleistung für den Nationalpark übernommen hat, welche diese Attraktion nun nutzen kann.
In den anderen beiden Bundesländern Salzburg und Tirol (Osttirol) stehen die jeweiligen Nationalparkfonds noch mit den Jagdausübungsberechtigen in Verhandlungen, aber auch hier zeichnen sich erste Lösungsansätze ab.




*Mit rund 1.800 km² stellt der Nationalpark Hohe Tauern das größte Schutzgebiet Mitteleuropas dar*

*Viele der Steinwildgebiete liegen mittlerweile im Gebiet des Nationalparks Hohe Tauern*

# 9. Steinwild in den umliegenden Gebieten

## 9.1 Kärnten

### 9.1.1 Flattach/Innerfragant

In der Kolonie Flattach/Innerfragant gelangte nie Steinwild zur Aussetzung. Dieses Steinwildvorkommen wurde durch Zuwanderungen gegründet. Erstmals wurden im Jahr 1965 zwei Böcke im Bereich des Innerfraganter Wasserfalles zusammen mit Hausziegen beobachtet. Diese beiden Tiere, bei welchen es sich vermutlich um Stücke aus Heiligenblut handelte, wanderten aber im selben Jahr wieder ab. Fünf Jahre später zeigten sich erneut sieben Böcke ab Juni in diesem Gebiet, welche im Spätherbst desselben Jahres durch drei Geißen und ein Kitz verstärkt wurden. Diese Tiere dürften den Grundstein für dieses Steinwildvorkommen gelegt haben. Die Kolonie entwickelte sich von diesem Zeitpunkt zwar langsam aber stetig und der Wildstand beträgt seit 1994 rund 35 – 40 Stück Steinwild. In den ersten Jahren war über lange Zeit ein Überhang an Böcken festzustellen, derzeit ist das Geschlechterverhältnis aber ausgeglichen. Auch in Flattach traten zwischen 1995 und 1997 einige Räudefälle auf - zumindest sechs Tiere mussten erlegt werden oder wurden als Fallwild gefunden. Diese Räudefälle konzentrierten sich auf ein sehr kleines Gebiet, das Astromtal. Im Jahr 2004 konnten 37 Stück Steinwild gezählt werden. Seit 1992 werden auch einzelne Tiere durch Abschuss dem Vorkommen entnommen, bis heute insgesamt 16 Stück Steinwild.

Wie in Heiligenblut entschloss man sich auch in Flattach zur Gründung einer Hegegemeinschaft, welche 1989 ins Leben gerufen wurde. Bis 2001 Stand Sepp Walter dieser als Obmann vor, seit diesem Zeitpunkt fungiert Dr. Hans Malliga in dieser Funktion. Auch in der Steinwildhegegemeinschaft ist ein Steinwildhüter tätig.

## 9.2 Osttirol

### 9.2.1 Kals am Großglockner

Die Steinwildwiederansiedlung in Heiligenblut war von Anfang an aufmerksam von der Kalser Jägerschaft mitverfolgt worden, denn auch hier wurde bereits mit ähnlichen Gedanken gespielt. Aufgrund der Nachbarschaft zu Heiligenblut und des zusammenhängenden Lebensraumes bestand schon lange Kontakt mit der dortigen Jägerschaft. Die Idee einer Aussetzung in Kals wurde schlussendlich von Rupert Rogl (vgl. Taurer Ruep) ins Rollen gebracht. Pächter der über 18.000 ha großen Jagd war zu diesem Zeitpunkt Josef Holaus vlg. Christner Jos.
Im Jahr 1968 wurde nach hitzigen Diskussionen bei einer internen Versammlung der Kalser Jäger beschlossen, auf eigene Abschüsse zu verzichten und durch Verkauf derselben an Jagdgäste die Finanzierung für eine Steinwildeinbürgerung zu sichern. Um Tiere für die Aussetzung zu erhalten, wurden ebenfalls

*Ein Blick in die Einstände des Flattacher Steinwildes*

*Das erste Steinwild in Kals wurde unterhalb der Moa-Alm freigelassen*

Kontakte in die Region von Pontresina geknüpft, wodurch auch in dieser Region Steinwild aus der Schweiz zur Freilassung gelangte. Die Kosten für Steinwild beliefen sich ähnlich wie in Heiligenblut auf umgerechnet knapp 2.000,- € für eine Geiß und etwa die Hälfte für einen Bock. Einige der Kalser Jäger unternahmen im Vorfeld der Freilassung auch zweimal Reisen nach Pontresina, um die Gebiete vergleichen und mehr über diese Wildart erfahren zu können. Erwähnt seien an dieser Stelle noch die weiteren Mitbegründer der Kolonie Schnell Matthias (vlg. Niggl Hias) und Unterweger Alois (vgl. Spöttling Lois). Rupert Rogl, seines Zeichens einer der wichtigsten Initiatoren der Einbürgerung in Kals, bewältigte in unermüdlichem Einsatz die aufwändige Erledigung der unzähligen Genehmigungen. Am 16. Juni 1969 war es aber schließlich soweit und die ersten Stücke konnten nahe dem Ortsteil Burg am Beginn der Moa-Alm-Straße freigelassen werden. Dabei handelte es sich um drei Böcke und eine Geiß. Die Tiere konnten noch einige Zeit beobachtet werden, verschwanden aber bald darauf und auch in Kals machte sich Unsicherheit breit. Fotografien belegen, dass zumindest ein Bock und eine Geiß in die Schobergruppe abwandertern, möglicherweise wechselte aber bereits zu diesem Zeitpunkt das eine oder andere Stück auch in Richtung Salzburg. Mit der Aussetzung in Kals begann auch ein intensiver Erfahrungsaustausch mit der Heiligenbluter Jägerschaft, der bis heute besteht und mittlerweile im Rahmen eines jährlich abgehaltenen Steinwildtages auch alle anderen Vertreter und Jagdausübungsberechtigte von Steinwildvorkommen um den Glocknerstock einbindet.

Im Jahr 1970 folgten zwei weitere Freilassungen, wobei die erste der beiden an der Stelle des Vorjahres erfolgte. Erneut wurden Abwanderungstendenzen festgestellt, diesmal verstärkt in Richtung Salzburg. Interessant ist die Beobachtung von zwei der 1970 ausgesetzten Geißen, welche nach Salzburg wechselten, im Frühsommer 1971 wieder in Kals beobachtet wurden, aber eine Woche später wieder Richtung Salzburg abwanderten.
Alle weiteren Aussetzungen fanden im Ködnitztal statt, wo zwei Geißen und ein Kitz, welche nach kürzeren Wanderungen hier ihren Einstand gewählt hatten, den Grundstein für die erfolgreiche Wiederansiedlung gelegt haben dürften. Diese Tiere stammten noch von der Aussetzung 1970 und Unterweger Alois vermutet, dass das überaus schwache Kitz ein weiteres Abwandern verhindert haben könnte und diese Tiere deshalb im Ködnitztal blieben. In der Brunft gesellten sich bereits zwei Böcke zu diesen Tieren.
Insgesamt wurden in Kals am Großglockner 25 Stück Steinwild – 12 Böcke und 13 Geißen ausgesetzt, wie nachfolgende Tabelle zeigt. Ähnlich zu Heiligenblut, wo eine Geiß bei der Freilassung verendete, gingen auch der Kalser Jägerschaft zwei Geißen – eine direkt am Freilassungsort und eine zwei Tage später - im Rahmen der Aussetzung dem Ansiedlungsprojekt verloren.
Ausgehend vom Ködnitztal zeigte die Wiederansiedlung also den gewünschten Erfolg. Die Geißen verhielten sich sehr standorttreu und so entwickelte sich dieser Talschluss vorerst zum Kernstück der Population. Unter den Böcken kam es bald zu einem Zusammenschluss mit dem Steinwild von Heiligenblut, vor allem über das Leitertal, welches direkt an das Ködnitztal anschließt. Doch auch das Kalser Steinwild blieb nicht von Räudewellen verschont und so gingen nach wenigen Jahren zumindest sechs Böcke der Kolonie verloren. Zehn Jahre nach

*„Niggl“ Hias, einer der Mitbegründer der Kalser Population*

*Das Ködnitztal stellt nach wie vor eines der Kerngebiete in Kals dar*

*Tabelle 6: Übersicht über die eingesetzten Stücke in Kals am Großglockner*

| Datum | Bock | Geiß | Alter | Herkunft |
|---|---|---|---|---|
| 16.06.1969 | 3 | | 7, 2 x 2 | Pontresina |
| | | 1 | 2 | Pontresina |
| 28.05.1970 | 2 | | 5, 3 | Pontresina |
| | | 5 | 12, 2 x 7, 3, 1 | Pontresina |
| 1970 | 2 | | 6, 4 | Alpenzoo Innsbruck |
| 16.06. 1971 | 2 | | ? | Pontresina |
| | | 2 | ? | Pontresina |
| 1973 | 1 | | ? | Pontresina |
| | | 3 | ? | Pontresina |
| 1975 | 2 | | ? | Pontresina |
| | | 2 | 4 x 2 | Pontresina |
| **Summe** | **12** | **13** | | |

der ersten Freilassung betrug der Bestand aber mindestens 27 Stück, bis zum Jahr 1978 waren insgesamt bereits 29 gesetzte Kitze gezählt worden. Die Zuwachsraten waren also hoch, was unter anderem darauf zurückführen war, dass auch zweijährige Geißen mit Kitzen zu beobachten waren. Im Juli 1981 wurden bereits 55 Stück Steinwild (inklusive 11 Kitzen) gezählt, 1986 waren es bereits 90 Tiere. In den Jahren 1988/89 forderte die Räude in Kals mit mindestens 36 bestätigten, an Räude erkrankten oder verendet aufgefunden Stücken, allerdings erneut ihren Tribut. Trotz dieses Rückschlages konnten ein Jahr bzw. zwei Jahre später noch immer 71 Stück bzw. 94 Stück gezählt werden. Als Maßnahme gegen die Räude wurde im Ködnitztal in den sogenannten Knappenlöchern – zwei große Einnischungen, in welchen das Steinwild bei extremen Witterungsbedingungen immer wieder Schutz gesucht hatte – Kalk und Desinfektionsmittel ausgebracht.

Wie für Steinwild üblich, erfolgte die Besiedlung neuer Areale langsam und zögerlich, doch bis heute konnte diese Wildart alle Täler nördlich der Gemeinde Kals erobern. Das Steinwildvorkommen bildet heute eine wichtige „Schnittstelle" zwischen Heiligenblut im Osten, Matrei in Osttirol im Westen und den Vorkommen im Mühlbach- und im Amertal in Salzburg im Norden. Derzeit wird der Bestand auf etwa 220 Stück Steinwild geschätzt.

Im Jahre 1980 wurde von der Kalser Jägerschaft im Ködnitztal eine Falle errichtet, wodurch seit 1983 bereits über 40 Stück Steinwild markiert und die Wanderungen mancher Stücke nachvollzogen werden konnten.

Anders als in Heiligenblut wurde in Kals Steinwild auch mit dem Hintergedanken der zukünftig möglichen jagdlichen Entnahme in die Region zurückgebracht. Vor allem in den letzten Jahren wurde die Kolonie intensiv bejagt, auch in der Hoffnung dadurch neue Räudewellen vermeiden zu können. Bis Ende des Jagdjahres 2004/05 wurden in Kals (inklusive Fallwild) 542 Stück Steinwild durch Abschuss der Population entnommen.

*Christner Jos, der damalige Pächter der Kalser Jagd*

*Bereits markiertes Steinwild in der Falle*

*Dieser Bock wurde im Alter von 16 Jahren erlegt*

*Tabelle 7: Abgänge in Kals bis zum Ende des Jagdjahres 2004/2005*

| Jahr | Böcke | Geißen | Kitze | Fallwild od. Hegeabschüsse | Gesamt |
|---|---|---|---|---|---|
| bis 1998/99 | gesamt: 205 Stücke | | | 72 | 277 |
| 1999/00 | 13 | 17 | 6 | 1 | 37 |
| 2000/01 | 13 | 17 | 6 | 3 | 39 |
| 2001/02 | 15 | 23 | 6 | 4 | 48 |
| 2002/03 | 14 | 21 | 8 | 2 | 45 |
| 2003/04 | 14 | 24 | 9 | 0 | 47 |
| 2004/05 | 14 | 28 | 6 | 1 | 49 |

### 9.2.2 Matrei in Osttirol

In Matrei wurden im Juni 1976 erstmals fünf Stück Steinwild ausgesetzt, welche aus Pontresina in der Schweiz kamen. Die Freilassung fand am Rotenkogel im Bretterwandgraben statt. Aus dem Gebiet Matrei kann Steinwild aufgrund der Topografie nur in nördliche Richtung auswechseln. Über diese Linie bestehen auch heute die Wechselbeziehungen in Richtung Norden bzw. verläuft in der gesamten Nord-Südachse die Jagdgrenze zum Revier in Kals. Und über diese Nord-Süd-Achse wechselten auch die ersten fünf ausgesetzten Stücke ins Kalser Dorfertal bzw. verendete ein Stück als Lawinenopfer in Heiligenblut. Die Aussetzung schien vorerst gescheitert - umso größer war die Überraschung, als im nächsten Jahr ein Stück Steinwild südlich des Aussetzungsortes in der Mellitz zu beobachten war. In den Jahren 1980 und 1986 wurden noch acht bzw. drei Tiere nachgesetzt. Die Kosten der Aussetzung unter dem damaligen Pächter Josef Klaunzer vlg. Oberegger wurden ausschließlich von der ansässigen Jägerschaft getragen. Die Kolonie entwickelte sich sehr gut und 1986 wurden knapp 45 Tiere beobachtet und ein Jahr später konnten bereits knapp 60 Stück Steinwild inklusive der Kitze gezählt werden. Wuchs der Wildstand

*Tabelle 8: Übersicht über die eingesetzten Stücke in Matrei in Osttirol*

| Datum | Bock | Geiß | Alter | Herkunft |
|---|---|---|---|---|
| 1976 | 3 | | 2, 2 x 3 | Pontresina |
| | | 2 | 2, 3 | Pontresina |
| 1980 | 4 | | 4 x 2 - 3 | Pitztal |
| | | 4 | 3 x 2-3, 7 | Pitztal |
| 1985 | 1 | | 3 | Pitztal |
| | | 2 | 2 x 3 | Pitztal |
| 1986 | 1 | | 2 | Zoo Dortmund |
| **Summe** | **9** | **8** | | |

*Im Bereich Rotenkogel und Mellitz befindet sich der Haupteinstand des Matreier Steinwildes*

*Stolz steht er im Fels*

*Nach einem erfolgreichen Jagdtag*

darüber hinaus an, waren in den letzten Jahren im Bereich des Rotenkogels vermehrt Abwanderungen zu beobachten wie beispielsweise verstärkt in den Jahren 1993 und 1996. Dieses Steinwildvorkommen blieb bis heute glücklicherweise von der Räude verschont. 1991 wurde erstmals Steinwild zum Abschuss freigegeben. Bis zum Jahr 2004 wurden insgesamt 240 Kitze gesetzt und 130 Stück Steinwild durch Abschuss der Wildbahn entnommen. Den zusammenhängenden Lebensraum – in erster Linie Kals - verdeutlicht ein Bock, der in Matrei ausgesetzt wurde und elfjährig nach einer vermuteten Wanderung über die Kendelspitze – Granatspitze – Kalser Tauern – Ködnitztal – Böses Weibele in der Wangenitzen südwestlich von Heiligenblut erlegt wurde.

### 9.2.3 Virgen

Auch das Steinwild im Bereich Virgen geht auf Zuwanderungen zurück. Den Grundstein für dieses Vorkommen legten wahrscheinlich drei Geißen, ein Kitz und ein Bock, welche 1980 erstmals beobachtet wurden. Diese Tiere, vermutlich von Kals zugewandert, wählten im Firschnitztal ihren Haupteinstand und sechs Jahre später konnten bereits 12 Tiere gezählt werden. In diesem Jahr wurde auch ein dreizehnjähriger Bock der Kolonie durch Abschuss entnommen, welcher Jahre zuvor im Kalser Ködnitztal fotografiert worden war. Anfang der 90er Jahre war auch dieses Vorkommen von der Räude betroffen und zumindest drei Stücke fielen der Erkrankung zum Opfer. Danach entwickelt sich die Population gut und der Wildstand wird derzeit mit knapp über 40 Tieren angegeben. Das Steinwild hat mittlerweile die Haupteinstandsgebiete wesentlich vergrößert und kann derzeit zwischen dem Großen Niltal und dem Mellitzgraben angetroffen werden. Jagdlich werden dem Vorkommen derzeit jährlich einige wenige Stücke entnommen.

### 9.2.4 Prägraten am Großvenediger

In Prägraten zeigte sich bereits drei Jahre vor der ersten Freilassung Steinwild. So wurden ab 1976 zwar wenige, aber doch regelmäßig Beobachtungen vor allem im Bereich des Umbaltales bekannt. Diese Tiere dürften aus dem Tiroler Wimmertal, wo im genannten Jahr Steinwild ausgesetzt worden war, ihren Weg nach Prägraten gefunden haben. Grund genug für den damaligen Bezirksjägermeister von Osttirol und Pächter der Jagd Josef Oblasser sen., der die bereits erfolgten Aussetzungen in Kärnten, Osttirol und Salzburg interessiert mitverfolgt hatte, die schon länger geplante Idee einer Wiedereinbürgerung im Raum Prägraten auch in die Tat umzusetzen. Und so gelangten 1979 fünf Stück Steinwild aus Graubünden nahe der Pebell-Alm zur Freilassung. Verglichen mit den Freilassungen in Kals oder Heiligenblut war der Preis mit umgerechnet € 1.000 für eine Geiß und € 700 für einen Bock bereits bedeutend geringer als in den 60er Jahren. Drei Jahre nach der ersten Aussetzung wurden erneut zwei Böcke und eine Geiß im Umbaltal in die Freiheit entlassen. Die Kolonie zeigte zu Beginn ein gutes Wachstum, was eventuell durch Zuwanderungen aus dem Zillertal beschleunigt wurde. Diese Vermutung der einheimischen Jäger wurde unter anderem 1988 durch die Erlegung eines Bockes, der im Zillertal markiert worden war, gestärkt. Ein Jahr später wurde von Josef Oblasser ein Wildstand von

*Dieser Bock wurde 13jährig in Virgen erlegt - das Foto entstand aber im Kalser Ködnitztal*

*Blick in die Prägrater Steinwildberge*

*Tabelle 9: Übersicht über die eingesetzten Stücke in Prägraten*

| Datum | Bock | Geiß | Alter | Herkunft |
|---|---|---|---|---|
| 1979 | 2 | | ? | Graubünden |
| | | 3 | ? | Graubünden |
| 1982 | 2 | | ? | ? |
| | | 1 | ? | ? |
| **Summe** | **4** | **4** | | |

etwas mehr als 30 Stück Steinwild angegeben. Doch auch Prägraten blieb von der Räude nicht verschont und im Jahr 1993 mussten vier Stücke als Hegeabschüsse erlegt werden. Wie hoch die Dunkelziffer in dem schwer zugänglichen Gebiet tatsächlich war, bleibt aber offen. Schmerzlich war kurz darauf auch der Ausfall von zwei starken Böcken, die Opfer einer Lawine geworden waren. Die Kolonie entwickelte sich allerdings stetig und im Frühjahr 1999 wurde der Bestand auf über 100 Stück geschätzt. Zählungen sind in diesem extremen Gebiet äußerst schwer durchzuführen, derzeit kann man trotz beobachteter Abwanderungstendenzen in Richtung Südtirol vor allem im Bereich der Dreiherrenspitze (auf Südtiroler Seite haben derzeit etwa 30 Stück Steinwild ihren Einstand) von einem gesicherten Bestand von etwa 90 - 100 Stück Steinwild ausgehen, die sich in den letzten Jahren allerdings weitläufiger im Gebiet zu verteilen scheinen. Im Jahr 1986 wurde der erste Steinbock durch den Gründer dieses Steinwildvorkommens erlegt. Bis 1999 wurden der Kolonie insgesamt 14 Stück Steinwild durch Abschuss entnommen und drei Stücke als Fallwild gemeldet. Derzeit wird die Kolonie zurückhaltend aber doch regelmäßig bejagt. Nach wie vor bestehen neben den bereits erwähnten Wechselbeziehungen zu Südtirol auch Verbindungen nach Nordtirol, aber auch zwischen dem nördlich gelegenen Obersulzbachtal findet vermutlich ein Austausch statt. Das unweit im Osten befindliche Steinwildvorkommen von Virgen in Osttirol dürfte durch Zuwanderung von Tieren aus dem Bereich Prägraten oder Kals entstanden sein.

### 9.2.5 Trojertal/St. Jakob

In den Gebieten nördlich des Osttiroler Defereggentales, welches an das Gebiet von Prägraten angrenzt, konnte ab 1985 immer wieder Steinwild beobachtet werden – vorrangig Böcke. Ab dem Jahr 1992 gab es vermehrte Beobachtungen im Gebiet des Trojertales, was die damals zuständigen Pächter Ladstätter, Troger und Kunz bewog, eine Aussetzung ins Auge zu fassen. Schließlich gelangten im Jahr 1999 drei Geißen, ein Kitz und ein Bock zur Aussetzung. Die Tiere verhielten sich sehr standorttreu und blieben im Gebiet zwischen dem Trojeralmtal und der Lasörlinggruppe. Im Jahr 2004 konnten 14 Stück Steinwild gezählt werden. In den letzten Jahren zeigt sich auch vermehrt Steinwild in den angrenzenden im Westen gelegenen Gebieten (Schwarzachtal, Arvental), aber auch aus den östlichen Ausläufern der Lasörlinggruppe werden bereits die ersten Beobachtungen von Steinwild bekannt.

*Das Steinwildgebiet in Prägraten zeichnet sich durch zahlreiche Steilflächen aus*

*Vor dem großen Moment im Trojertal*

*Der 1999 im Trojertal freigelassene Bock*

## 9.3 Salzburg

### 9.3.1 Rauris/Gastein

Im Jahre 1987 konnte erstmals zugewandertes Steinwild im Gemeindegebiet von Rauris beobachtet werden. Dabei handelte es sich um drei Geißen. Relativ kurzfristig und unbürokratisch gelang es Jagdleiter Josef Loitfellner fünf Stück Steinwild – vier Böcke und eine Geiß - aus dem Alpenzoo in Innsbruck zu erhalten, welche im Gebiet der Schwarzwand freigelassen wurden. Diese Tiere nutzten in den folgenden Jahren immer wieder die selben Einstände, die Stückzahl schien allerdings kaum nach oben zu entwicklen. 1997 konnte in diesem Gebiet das erste Kitz beobachtet werden.

Im Jahr 1994 erfolgte ein neuer Anlauf, wofür man sich im Vorfeld zur „ARGE Rauris" zusammengeschlossen hatte. Zeitgleich wur-

*Tabelle 10: Übersicht über die eingesetzten Stücke im Raum Rauris*

| Datum | Bock | Geiß | Alter | Herkunft |
|---|---|---|---|---|
| 1994 | 5 | | 2 x 3, 2 x 2, 1 x 1 | Zoo Helsinki |
| | | 5 | 2 x 3, 2 x 2, 1 x 1 | Zoo Helsinki |
| 1995 | 5 | | 2 x 3, 3 x 2 | Zoos München, Stuttgart, Nürnberg, Salzburg |
| | | 5 | 1 x 4, 1 x 3, 3 x 2 | Zoos München, Stuttgart, Nürnberg, Salzburg |
| 1997 | 4 | | 1 x 3, 1 x 2, 2 x 1 | Zoos München, Nürnberg |
| | | 4 | 2 x 3, 2 x 2 | Zoos Nürnberg, Stuttgart |
| 1998 | 2 | | 1 x 2, 1 x 1 | Alpenzoo Innsbruck |
| | | 2 | 1 x 2, 1 x 1 | Alpenzoo Innsbruck |
| 1999 | 7 | | 1 x 4, 1 x 3, 2 x 2, 3 x 1 | Zoos Helsinki, München |
| | | 9 | 2 x 3, 3 x 2, 4 x 1 | Zoos Helsinki, München |
| 2000 | 1 | | 1 x 6, 1 x 4, 1 x 3, 2 x 2 | Zoo München |
| | | 5 | 1 x 2 | Zoo München |
| 2001 | 6 | | 2 x 2, 4 x 1 | Zoos München, Stuttgart, Görlitz |
| | | 7 | 3 x 2, 4 x 1 | Zoos München, Stuttgart |
| 2003 | 4 | | 4 x 1 | Zoo Helsinki |
| | | 7 | 1 x 4, 2 x 3, 2 x 2, 2 x 1 | Zoo Helsinki |
| 2004 | 1 | | 1 x 5 | Zoo München |
| | | 2 | 2 x 2 | Zoo München |
| 2005 | 5 | | 4 x 2, 1 x 1 | Zoos München, Nürnberg |
| | | 6 | 1 x 2, 5 x 1 | Zoos München, Nürnberg |
| **Summe** | **35** | **46** | | |

*Steinwildfreilassung in Rauris*

*Vom Rauriser Tauernhaus hat man einen guten Einblick in die Haupteinstände im Seidlwinkltales*

de von Prof. Henning Wiesner vom Tierpark Hellabrunn in München eine Zoogemeinschaft namens „Steinböcke für die Rauris" gegründet, an welcher sich zahlreiche Zoos - unter anderem auch Helsinki - beteiligten. Aufgrund dieser Tatsache konnten zwischen 1994 und 2004 35 Böcke und 46 Geißen freigelassen werden. Anfangs wurde das Steinwild teilweise vor der Freilassung in einem Eingewöhnungsgatter gehalten. Bis zum Jahr 1998 und ab dem Jahr 2004 fanden die Aussetzungen im Hüttwinkltal statt, zwischenzeitlich wurde das Steinwild im Seidlwinkltal freigelassen.
Im Jahr 2000 wurden die ersten Kitze beobachtet und seit damals zeigt die Kolonie auch regelmäßig „eigenen" Zuwachs. Im Juli 2004 konnte ein Bestand von 90 Stück Steinwild ermittelt werden, wobei sich der Haupteinstand der Kolonie im Seidlwinkltal befindet.
Der Zusammenhang mit dem Heiligenbluter Steinwild wird immer wieder durch die Beobachtung einzelner Stücke bestätigt. Beispielsweise wurde 2003 im Leitertal ein 12jähriger Steinbock erlegt, welcher in Rauris freigelassen worden war. Ebenso wurde 2004 in Heiligenblut ein Fallwildbock gefunden, der im Rauristal bekannt war.

### 9.3.2 Naßfeld/Bockhardseen

Im Naßfeld wurde wurde bereits sehr früh Steinwild ausgesetzt. Der damalige Hegringleiter, Baumeister Heinrich Pokorny ließ 1961 seine Gedanken Wirklichkeit werden und errichtete ein etwa 12.000 $m^2$ großes Eingewöhnungsgatter, in das am 14. Juni desselben Jahres der erste, einjährige Steinbock aus dem Wiener Tiergarten Schönbrunn freigelassen wurde. Da es schwer war weiteres Steinwild zu erhalten, gesellte man „zur besseren Eingewöhnung" vorerst eine Hausziege zu dem jungen Steinbock. Im Herbst 1962 konnte ein weibliches, allerdings erst fünf Monate altes Steinkitz (ebenfalls aus Schönbrunn) in das Gehege gesetzt werden. Dieses Stück konnte allerdings Ende Dezember aus dem Gatter entkommen und nicht mehr gefunden oder bestätigt werden. Erst im Oktober 1963 erhielt man aus dem Schweizer Wildpark „Peter & Paul" vier weitere Tiere - zwei Böcke und zwei Geißen. Ob und wieviel zusätzliches Steinwild noch angekauft wurde, lässt sich leider nicht mehr eruieren, ein alter Bericht erwähnt jedoch die Freilassung von insgesamt zehn Stücken (fünf Geißen und fünf Böcke, alle aus der Schweiz). Daraus geht leider nicht hervor, ob es zu einem zusätzlichen Ankauf gekommen war, oder diese Stückzahl durch eigene Nachzucht im Gehege entstanden war. Vermutlich wurde allerdings 1964 erstmals das Gatter (zumindest für einige Tiere) geöffnet, da dieses Jahr in einem alten Fragebogen der Salzburger Jägerschaft als Gründungsjahr angegeben wird.

*Im Bereich der Grieswiesenalm im hinteren Hüttwinkltal ist das Steinwild von selbst zugewandert*

*Seit 1964 kann man auch im hinteren Gasteinertal wieder Steinwild beobachten*

Die Kolonie im Bereich Naßfeld hat sich bis heute gehalten und dürfte in den Jahren 1988/89 ihren Höchststand erreicht haben. In diesem Winter wurden 23 Böcke und 21 Geißen gezählt. Als Standwild kann heute von etwa 20 Tieren ausgegangen werden, wobei starke Wechselbeziehungen mit Heiligenblut und Flattach in Kärnten bestehen.

### 9.3.3 Niedernsill/Mühlbachtal

Das Mühlbachtal im Süden von Niedernsill im Pinzgau stellt einen Lebensraum dar, welchen das Steinwild von selbst besiedelte. Das stolze Bergwild konnte in diesem Gebiet erstmals Anfang der 60er Jahre beobachtet werden. Gerüchte um eine mögliche Aussetzung in dem aufgrund der Wilderei sehr behütetem Talschluss konnten nicht bestätigt werden. Verstärkt konnte Steinwild erst Mitte der 70er Jahre bestätigt werden. Von da an entwickelte sich der Bestand in den folgenden Jahren gut und betrug im Jahr 1989 um die 45 Stück. Doch auch hier machte sich Sorge breit, als 1989 einzelne verräudete Stücke beobachtet wurden. Zurecht, denn im folgenden Jahr schlug diese Erkrankung mit voller Wucht zu und dezimierte das Steinwild auf knapp zehn Stück, wobei die größten Ausfälle im Frühjahr zu beklagen waren. Doch die Kolonie begann sich erneut gut zu entwickeln und der Wildstand betrug im Jahr 2004 rund 65 Stück. Das starke Wachstum vor allem bei geringeren Stückzahlen könnte zum Teil auf Zuwanderungen aus dem Kalser Raum zurückzuführen sein. Ein weiterer wichtiger Faktor, der ebenfalls das Anwachsen der Kolonie beschleunigte, ist sicherlich auch in den milden Wintern nach den Räudejahren zu sehen, was die Überlebensrate der Kitze erhöhte. Zwischen den Gebieten Mühlbach und Kals besteht eine Wechselbeziehung, da nach der Schneeschmelze Bockrudel von der Südseite der Tauern auf die Nordseite wechseln, wo sie in den Gebieten Sonnblick/Weißsee und Tauernmoossee ihre Einstände beziehen. Mit dem ersten Schnee auf der Nordseite ziehen diese Tiere allerdings wieder nach Süden zurück. Geißen und Kitze konnten bis heute noch nicht bei einem Wechsel über den Hauptkamm nach Norden beobachtet werden. Die Kolonie im Mühlbachtal wird vorsichtig bejagt, um den Bestand gleichbleibend bei etwa 60 bis 70 Stück zu halten.

### 9.3.4 Mittersill/Amertal

Auch das Steinwildvorkommen im Amertal südlich von Mittersill geht auf Zuwanderungen zurück. In diesem Bereich sowie im angrenzenden Stubachtal konnte ab Ende der 70er Jahre immer wieder Steinwild beobachtet werden. Aufgrund der Nähe zu Kals ist eine Zuwanderung aus diesem Gebiet sehr wahrscheinlich. Im Jahr 1996 konnten im Bereich des Schrotkopfes bereits 14 Stück Steinwild bestätigt werden, die auch den Winter in diesem Gebiet verbrachten. Dabei handelte es sich um fünf Geißen, zwei Kitze und sieben Böcke. Der bis heute höchste bekannte Wildstand wurde im Frühjahr 1998 mit 32 gezählten Tieren erreicht, wobei hier bereits 19 Tiere der IIIer Klasse beiderlei Geschlechts beobachtet wurden. Ein Jahr später wurde ein seit 1995 bestätigter „einhorniger" Bock im Rettenkar erlegt. Der Steinwildstand ging in den folgenden Jahren ein wenig zurück und dürfte sich bei rund 30 Stück mit dem Haupteinstand im Bereich des Schrottkopfes eingependelt haben. Im Jahr 2004 wurden 28 Stücke bestätigt, wobei Steinwild in den letzten Jahren auch im Litzlstubachtal, vor allem im Be-

*Die bevorzugten Wintereinstände im Mühlbachtal*

*Im Mühlbachtal ist das Steinwild - vermutlich von Kals kommend - von selbst zugewandert*

reich der Wiedrechtshauser- und der Leiteralpe beobachtet wird (2004 sieben Stück). Die Besiedlung des Areals im Stubachtal muss nicht unbedingt eine Entwicklung der letzten Jahre darstellen, eventuell könnte dies auch mit der intensiven Beobachtung des Gebietes im Rahmen der seit Gründung der Hegegemeinschaft durchgeführten Steinwildzählungen zusammenhängen.
Ein interessantes Detail am Rande: In alten Aufzeichnungen wird von der Erlegung eines Steinbockes am 8. August 1925 im Amertal berichtet – zu einem Zeitpunkt, als in ganz Österreich eigentlich kein Steinwild mehr existierte. Vermutlich handelte es sich um einen zugewanderten Bock, da Anfangs der 20er Jahre Steinwild in Kaprun freigelassen wurde. Ob es sich dabei um reinblütiges Alpensteinwild gehandelt hat, darf bezweifelt werden.

### 9.3.5 Obersulzbachtal

Im Obersulzbachtal wurde erstmals im Jahr 1963, also drei Jahre nach der Koloniegründung in Heiligenblut, ein Versuch unternommen, Steinwild anzusiedeln. Dabei gelangten fünf Stück Steinwild in die Freiheit. Diese Tiere wanderten allerdings bald darauf ab und konnten nicht mehr bestätigt werden.
Für den zweiten Versuch wurden im Jahr 1974 ebenfalls fünf Tiere (zwei Böcke und drei Geißen vom Innsbrucker Alpenzoo) für ein Gehege nahe der Hohen Wand (Niederösterreich) unter der Aufsicht von Oberförster Kospy gekauft. Am 8. September 1977 wurden schließlich drei Böcke, sechs Geißen und zwei Kitze in ein eigens für die Aussetzung errichtetes Eingewöhnungsgatter, ins Obersulzbachtal transportiert. Aufgrund der hohen Schneemengen im ersten Winter gelang es dem Steinwild aber bald nach seiner Ankunft in die Freiheit zu entkommen und es stellte sich etwa 400 m vom Gatter entfernt ein. An dieser Stelle wurden die Tiere bis 1983, in der Hoffnung eine Standorttreue erreichen zu können, gefüttert.
Im Jahr 1981, die Kolonie war mittlerweile auf 17 Stück angewachsen, dezimierte ein Räudezug den Bestand und nur drei Geißen und ein Bockkitz überlebten. Trotz dieser Entwicklung wurde auf eine weitere Aussetzung verzichtet und 1988 wurden bereits wieder 11 Stück gezählt. Doch die Koloniegründung schien unter keinem guten Stern zu stehen, denn im selben Jahr reduzierte die Räude erneut den Bestand auf drei Geißen und ein Bockkitz. Danach blieb das Steinwild aber für längere Zeit von der Räude verschont. Der Bestand wuchs langsam aber stetig an und im Jahr 2002 wurde der bis jetzt höchste Wildstand mit 36 Stück gezählt. Doch erneut schlug die Räude zu und im Herbst 2004 konnten nur mehr 17 Stück beobachtet werden.

*Tabelle 11: Übersicht über die eingesetzten Stücke im Obersulzbachtal*

| Datum | Bock | Geiß | Alter | Herkunft |
|---|---|---|---|---|
| 1963 | 3 | | 5, 2 x 3 | Piz Albris |
| | | 2 | 4, ? | Piz Albris |
| 1977 | 3 | | ? | Alpenzoo |
| | | 6 + 2 | ? | Alpenzoo |
| **Summe** | **6** | **10** | | |

*Der Schrotkopf - Hauptwintereinstand im Amertal*

*Die Population im Obersulzbachtal musste mehrmals Rückschläge durch Räude hinnehmen*

Das Steinwild im Obersulzbachtal dürfte mit dem Steinwild im Raum Prägraten in Osttirol in Verbindung stehen, aber auch ein Austausch mit den anderen, östlich gelegenen Gebieten ist wahrscheinlich – die Verbindung über den Tauern-Hauptkamm beträgt lediglich 25 – 30 km bis zu den ersten Haupteinständen der Kalser Kolonie.

### 9.3.6 Anlauftal/Gastein

Erwähnt sei an dieser Stelle noch ein missglückter Aussetzungsversuch im Gasteiner Anlauftal im Jahr 1989. In diesem Jahr wurden sechs Tiere – zwei Böcke und vier Geißen, angekauft von Graf DI Josef Czernin-Kinsky - in ein Eingewöhnungsgatter gebracht, wobei allerdings eine der Geißen im Gatter verendete. Nach 14 Tagen gelang es den anderen Geißen den Zaun zu überwinden, woraufhin auch die beiden Böcke freigelassen wurden. Über den Verbleib der Tiere gibt es keine Informationen. Bis heute konnte kein weiteres Steinwild im Anlauftal beobachtet werden.

Im Salzburger Anteil der Hohen Tauern bestehen mittlerweile mit „Hohe Tauern West" und „Hohe Tauern Ost" zwei Steinwildhegegemeinschaften. Erstgenannte reicht von Krimml bis ins Ferleitental und bezieht die genannten Kerngebiete Obersulzbach-, Amer- und Mühlbachtal mit ein. Die Gemeinschaft „Hohe Tauern Ost" deckt die Gebiete Rauris und Gastein ab. Derzeit stehen diesen beiden Gemeinschaften Otto Prenner (West) und Josef Loitfellner (Ost) als Obmänner vor.

## 9.4 Länderübergreifende Zusammenarbeit

Mit der Freilassung in Kals am Großglockner wurde auch der Erfahrungsaustausch zwischen der Kalser und der Heiligenbluter Jägerschaft intensiviert. Man begann sich gegenseitig zu den Hegeversammlungen einzuladen und schließlich wurden sogar eigene Treffen abgehalten. Aus diesen Treffen entwickelte sich eine jährliche Zusammenkunft, bei der abwechselnd in Heiligenblut bzw. Kals Informationen zu Entwicklungen des Steinwildes im Glocknergebiet weitergegeben werden.
In einem Briefwechsel von 1991 über die Entwicklung der Kalser Population weist der Obmann des Kalser Jagdvereins, Schnell Matthias, besonders auf diesen Erfahrungsaustausch hin: *„Mit den angrenzenden Revierteilen Osttirol-Matrei, Virgen und Prägraten sowie mit Heiligenblut bestehen erfreulicherweise gute Kontakte. Wir sind bemüht, uns gegenseitig zu informieren, einmal über den jeweiligen Stand und Bestand des Steinwildes, im Besonderen aber über Krankheiten. Die laufende Beobachtung und Kontrolle sowie gegenseitige Information gibt uns eher die Gewähr, das Verhalten und die Entwicklung des Steinwildes in den einzelnen Kolonien besser zu erkennen und zu beurteilen."* Aufgrund der starken Wechselbeziehungen des Wildes um den Glocknerstock wird neben regelmäßigen Kontakten seit 2002 ein jährlicher Steinwildtag abwechselnd in Kärnten, Salzburg und Osttirol abgehalten. Beim Treffen 2004 in Mittersill konnte die Hegegemeinschaft „Hohe Tauern West" als Veranstalter bereits an die 100 Teilnehmer aus den jeweiligen Steinwildgebieten begrüßen. Dies zeigt das Interesse und den Stellenwert dieses Wildes und kann sicherlich als Beispiel für viele andere Gebiete gelten.

# 10. G'schichten rund ums Steinwild

**Der Einhornete aus Flattach**
Dieser Bock war bereits als Kitz aufgefallen, da schon in diesem Alter Jahr (1991) der linke Schlauch als abnorm auffiel. Nachdem das Tier bis zum Alter von zwei Jahren mehrmals im selben Einstand bestätigt werden konnte, war es in den nächsten beiden Jahren unauffindbar. Umso größer die Überraschung als der Bock zur Brunftzeit im Alter von vier Jahren wieder in seinem gewohnten Einstand auftauchte. Bis zum Alter von sechs bis sieben Jahren konnte der Bock jährlich über die Sommermonate beobachtet werden, sein Wintereinstand blieb allerdings unbekannt. Erst gegen Ende Juni/Anfang Juli wurden die ersten Meldungen über seine Anwesenheit bekannt. Im Herbst 2001 wurde er als zehnjähriger Bock im Bereich Mallnitz-Tauernalpe erlegt.

**Der Einhornete aus Heiligenblut**
Auch in Heiligenblut konnte gelegentlich ein Bock mit einer abnormen Sichel beobachtet werden. Wo dieser Bock seine Einstände hatte blieb aber unklar, da er nur selten beobachtet werden konnte. Er dürfte allerdings ein unstetes Leben geführt haben, da er gelegentlich auch in anderen Gebieten bestätigt wurde. Erlegt wurde dieser Bock im Jahr XXX als x-jähriger.

**Der Krumme aus Kals**
Dieser Bock wurde erstmals im Herbst 1999 als einjähriges Tier gesehen. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde er mit einem abnorm gewachsenen linken Horn beobachtet, was vermutlich auf eine Verletzung des Stirnzapfens zurückzuführen war. In den darauf folgenden Jahren wurde der Bock, abgesehen von einem Winter, meist in den gleichen Revierteilen von Kals bestätigt. Das Horn stand seitlich ab, allerdings änderte sich diese Lage im Jahr 2003, indem sich die Sichel – eventuell durch die Gewichtsbelastung – stark nach unten drehte. Dieser Zustand änderte sich aber bald und das Horn begann sich ähnlich einem „Einwachser" beim Muffelwild in Richtung des Unterkiefers zu bewegen. Obwohl im Frühjahr 2004 die Sichel noch etwa 15 cm vom Unterkiefer entfernt war, musste der Bock im Dezember desselben Jahres bereits mit dem eingewachsenen Horn erlegt werden. Interessant ist, dass dieser Bock nur selten direkt in Rudeln zu beobachten war und auch in der Brunft nie beobachtet werden konnte.

**Der Gegipste**
1991 verletzte sich in Kals ein Bockjahrling in der Steinbockfalle. Der hinzugezogene Tierarzt stellte bei der Untersuchung einen gebrochenen Lauf fest. Kurzerhand wurde der Lauf zweimal gegipst und nach erfolgreicher Genesung des Tieres wurde der Bock markiert und wieder freigelassen. Der Bock wurde regelmäßig bestätigt und schließlich im 10. Lebensjahr erlegt. Interessant ist, dass der Bock auf die Stimme seines „Pflegevaters" Unterweger Alois nach der Freilassung auch im Beisein anderer Tiere reagierte und stets wesentlich größeren Abstand hielt als seine Rudelgefährten. Unterwege Alois vermutet, dass dies durch die „schmerzlichen" Erfahrungen und das zusätzliche Markieren des Bockes bedingt war.

*Der Einhornete aus Flattach im Freiland ...*

*... und erlegt als Zehnjähriger*

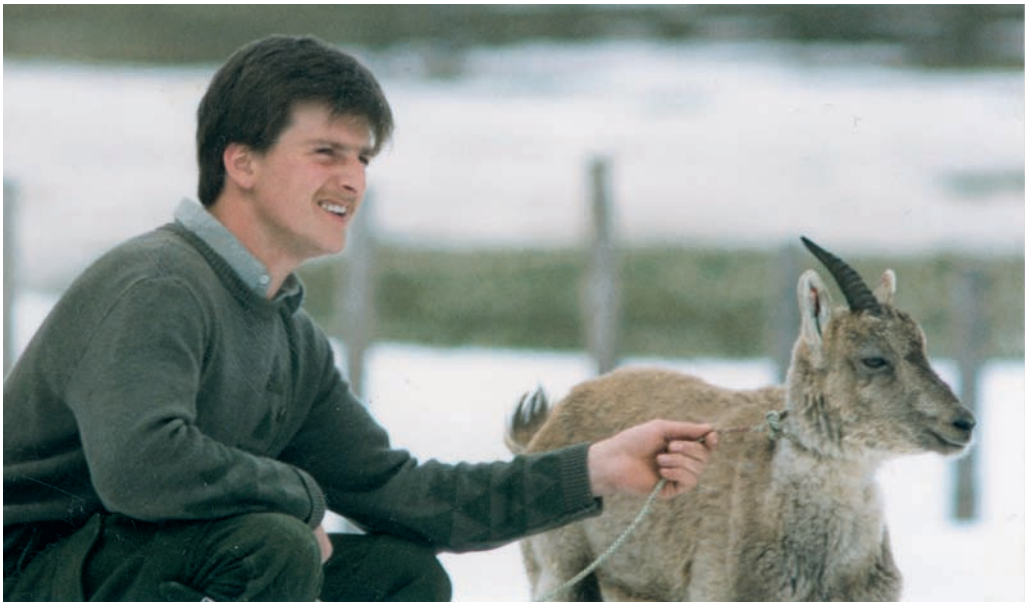
*Der Einhornete aus Heiligenblut - fotografiert im Kalser Ködnitztal*

*Der Krumme aus Kals: innerhalb kurzer Zeit entwickelte sich das Horn zum Einwachser*

**Die Zwillingsgeiß**
Eine weitere Geschichte betrifft eine markierte Geiß aus Kals, welche jährlich Kitze setzte und in ihrem Leben zumindest drei mal Zwillingskitze zur Welt gebracht hatte. Diese Geiß erschien alljährlich mit Wintereinbruch in ihrem angestammten Wintereinstand, wo sie regelmäßig bestätigt wurde. Im Alter von 13 Jahren hatte sie eben zum dritten mal Zwillingskitze, erschien allerdings bereits im Spätsommer im Wintereinstand. Die Geiß selbst machte einen struppigen Eindruck und auch die beiden Kitze waren in keiner guten körperlichen Verfassung. Die Geiß, die nun regelmäßig beobachtet wurde, verendete wenige Wochen nach ihrer Ankunft im eigentlichen Wintereinstand. Es hatte den Anschein, als ob die Geiß gewusst hätte, dass sie sterben würde und ihren Kitzen noch vor ihrem Tod den Wintereinstand zeigen wollte.

**Die Lawinengeiß**
Weniger Glück hatte ein Geiß, die durch einen Zufall drei Tage nach einem Lawinenabgang lebend aus den Schneemassen befreit werden konnte. Im Halsbereich völlig erstarrt, wurde das Tier von einem Tierarzt behandelt, wobei unter anderem auch ein abgebrochener Schlauch amputiert werden musste. Dieses Tier wurde über mehrere Wochen von Schnell Rupert aus Kals wieder aufgepäppelt, wobei es auch zweimal entkam, sich aber trotz einer zurückgelegten Entfernung von etwa 3 km Luftlinie ihrem Betreuer nach langem Hin und Her einen Strick anlegen und zum „Heimatstall" führen ließ. Schlußendlich wurde die Geiß markiert und wieder freigelassen, wobei sich Schnell Rupert verstecken musste, da die Geiß immer wieder zu ihm zurückkehren wollte. Nach etwa einer Woche hatte sie wieder Anschluss gefunden und wurde mehrmals bestätigt. Monate später wurde allerdings das markante Haupt (amputierter Schlauch) der verendeten Geiß gefunden.

**Zwei Zooböcke auf Abwegen**
Wie viel das Steinwild den Verantwortlichen der Aussetzungen wert war, zeigen zwei nachfolgende Geschichten aus Kals.
Im Jahr 1970 wurden zwei Böcke aus dem Alpenzoo Innsbruck freigesetzt. Wie bei den meisten frühen Aussetzungen wurde nicht so sehr auf das Alter der Tiere geachtet und so kamen immer wieder ältere Tiere zur Freilasssung. Wie man heute weiß, finden sich diese Tiere meist im neuen Lebensraum nicht mehr zurecht und beginnen auf der Suche nach ihren vertrauten Einständen weit zu wandern. So waren die beiden Böcke aus dem Alpenzoo vier und sechs Jahre und zumindest beim älteren der beiden ein Abwandern fast vorprogrammiert. Im ersten Winter wanderten diese Tiere in ein Gebiet nördlich von Matrei, den zweiten Winter verbrachten sie auf dem Peischlacher Berg nahe der Ortschaft Huben im Iseltal. Dort wurde die beiden gefüttert und im Frühjahr 1972 eigens für diese Tiere eine Falle aufgestellt – und man hatte Glück. Kaum dass die Falle aktiviert worden war, konnte auch bereits der erste der beiden Böcke gefangen werden. Dieser wurde wieder zurück ins Kalser Ködnitztal gebracht und freigelassen. Interessant ist dabei die Tatsache, dass 14 Tage später auch der zweite Bock wieder im Ködnitztal beobachtet werden konnte.
Der zweite Bericht spielt im Bereich der Salmhütte im Leitertal. Eine der erstausgesetzten Geißen von Kals war zu Beginn in dieses Gebiet gewechselt. Die Befürchtung einer völligen Abwanderung wurde aber durch einen der Initiatoren der Aussetzung verhindert, indem er in fast tagelanger Arbeit versuchte, das „abtrünnige" Tier nach Kals – wahrlich über Stock und Stein – zurückzutreiben. Der Versuch gelang!



*Schnell Rupert mit seiner „Lawinengeiß“*

*Der Zoobock in der Falle in Huben...*

*...und nach seiner erneuten Freilassung in Kals*

# 11. Die Zukunft des Steinwildes in den Hohen Tauern

## 11.1 Aussichten für die Zukunft

Das Kerngebiet für das Steinwild rund um den Glocknerstock stellt heute sicherlich die witterungsbegünstige und niederschlagsarme Tauernsüdseite dar. Allein in den Revieren der Hegemeinschaft Großglockner in Heiligenblut und dem Revier Kals am Großglockner ziehen derzeit etwa 400 Stück Steinwild ihre Fährte. Aufgrund der Verbindungen zu den anderen Einständen auf der Süd- und Nordabdachung der Tauern kann der Gesamtbestand derzeit realistisch auf über 900 Stück Steinwild geschätzt werden.
Heute weiß man aus der Biologie dieser Wildart, dass Steinwild in sehr hohen Dichten vorkommen kann. Vielerorts zeigen Untersuchungen, dass Steinwild in solchen Gebieten sogar eine etwas schlechtere Konstitution und Kondition sowie geringere Hornzuwächse einer frühzeitigen Abwanderung oder raschen Ausweitung der genutzten Gebiete vorzieht. Aus Sicht des Steinwildes sind in den Hohen Tauern vor allem auf der Südabdachung sicherlich noch nicht alle Lebensräume zur Gänze erobert bzw. wären noch höhere Dichten möglich. Dem stehen allerdings zwei entscheidende Faktoren entgegen. Das gesamte Gebiet der Hohen Tauern ist ein „klassisches" Räudegebiet, in dem jederzeit mit dem Auftreten dieser Erkrankung gerechnet werden muss. Da hohe Wilddichten die körperliche Verfassung des einzelnen Individuums reduzieren, stellt sich die Frage, ob in manchen Gebieten eine höhere Dichte noch sinnvoll ist. Weiters ist und war in einigen Gebieten auch eine Verdrängung des Gamswildes zu beobachten, bzw. ist es in manchen ehemaligen Hauptwintereinständen, die heute vom Steinwild besiedelt sind, nur mehr vereinzelt anzutreffen. Hier sind also bereits Traditionen verloren gegangen. Allerdings stellt sich die Frage, ob es sich bei diesen Einständen nach der Ausrottung des Steinwildes auch nur um „neu" eroberte Einstände für das Gamswild handelt und diese Einstände früher (vor Jahrhunderten) ohnehin Steinwildeinstände darstellten. In diesen Gebieten ist sicherlich die Entscheidung der einzelnen Jagdausübungsberechtigen und Grundbesitzer gemeinsam von großer Bedeutung. Ein anderer wesentlicher Punkt ist die revier- und länderübergreifende Zusammenarbeit der jeweiligen Jagdausübungsberechtigten. Steinwild kann aufgrund seiner Biologie und Lebensweise nicht mit anderen Wildarten verglichen werden. Nicht nur aufgrund des extremen Lebensraumes sind Ernteböcke nur in beschränktem Maße – jährlich nur wenige Stücke im ganzen Glocknergebiet – vorhanden. Eine falsche Bejagung oder zu starke Einzelinteressen können hier rasch große Auswirkungen über längere Zeiträume nach sich ziehen. Der mittlerweile zum „Standard" gewordene Steinwildtag kann sicherlich als notwendiger Beginn für eine großflächig durchgeführte Planung angesehen werden.

## 11.2 Visionen für die Zukunft

Hans Pichler, Heiligenblut
*Die Wiederbesiedelung des verdrängten Steinwildes im Großglocknergebiet kann als geglückt bezeichnet werden. Für die Zukunft wünsche ich mir dass dem Steinwild ein artgerechter intakter Lebensraum zur Verfügung steht. Es den nötigen Schutz erhält, auch im Sinne einerzahlenmäßige Beschränkung der Bestände auf die vorhandenen, idealen Wintereinstandsgebiete. Ich hoffe nur dass, das Steinwild nicht durch den Verkauf, meist von älteren Böcken mit großen Hörnern, an zahlungskräftige Jäger zur Aufbesserung der Jagdkassen verwendet wird. Das Steinwild soll eine Bereicherung unserer heimischen Tierwelt sein und wegen seiner Tagaktivität und der geringen Fluchtdistanz soll es auch in Zukunft vielen Menschen ein wunderbares Beobachtungserlebnis bringen.*

Hans Mallinga, Flattach
*Die Zukunftserwartungen der Steinwildhegegemeinschaft Innerfragant liegen in der Aufrechterhaltung eines gesunden Wildstandes und einer langsamen Ausbreitung des Vorkommens in Richtung Osten (Ankogelgebiet und weiter Richtung Maltatal). Mit der Ausbreitung des Steinwildbestandes in den Gebieten der Hegegemeinschaften auf der Nordseite der Hohen Tauern sind zunehmende Wanderungen des Steinwildes und ein wechselseitiger Austausch zu erwarten.*

Alois Unterwger, Kals
*Der Bestand sollte in dieser Größenordnung gehalten werden und nicht mehr anwachsen. Bei der Bejagung ist Vorsicht geboten, man kann Steinwild nicht mit Gamswild vergleichen, es reagiert ganz anders.*

Christoph Köll, Matrei in Osttirol
*Die Aussetzung des Steinwildes in Matrei ist gelungen. Die Südwand der Kendlspitze und des Rotenkogels ist ein ideales Einstandsgebiet für den Winter. Mit dem Gamswild verträgt sich das Steinwild sehr gut. Der Abschuss muss mäßig erfolgen, mit Rücksicht auf die angrenzenden Jagden. Die Steinwildkolonie soll eine Bereicherung der Landschaft sein und nicht Preisgestaltung bei Neuverpachtungen. Wanderer und Jäger freuen sich immer wieder über Steinwildbeobachtungen in freier Natur, das ist viel interessanter, als die Trophäen an der Trophäenwand.*

Alois Berger, Virgen
*Wir möchten dass der Bestand zumindest in dieser Größe erhalten bleibt bzw. sich die Stückzahl gegebenenfalls noch vergrößert. Wichtig für uns ist auch, durch die ständige Beobachtung weitere Erfahrungen zu sammeln und diese Erfahrungen beim jährlichen Steinwildtag mit anderen auszutauschen.*

Kurt Weißkopf, Prägraten
*Das Steinwild in Prägraten hat eine Stückzahl erreicht, welche nicht mehr ansteigen sollte, damit das Gamswild nicht aus seinen angestammten Wintereinständen verdrängt wird.*

Josef Troger, St. Jakob im Defereggen
*Das Steinwild sollte sich zahlenmäßig festigen und die Kolonie frei von Krankheiten bleiben.*

Josef Loitfellner, Rauris
*Wir wünschen uns, dass sich die Steinwildpopulation in der Rauris auf längere Sicht festigt und sich nachfolgende Generationen noch an dieser Wildart erfreuen können.*

Heinrich Pokorny, Naßfeld/Bockardseen
*Wir wünschen uns, dass das Steinwild einfach regelmäßig als Standwild in unseren Revieren zu beobachten ist. Eine Bejagung steht bei unserer Bestandesgröße keinesfalls im Vordergrund.*

Prenner Otto, Mühlbachtal
*Im Mühlbachtal bei Niedernsill befindet sich einer der wenigen guten Wintereinstände auf der Nordseite der Hohen Tauern. Die Lebensraumtragfähigkeit ist mit 65 Stück schon erreicht. Um eine weiteres Anwachsen der Kolonie und ein erneutes Ausbrechen der Räude zu vermeiden, erfolgt eine schonende Bejagung. Diese ist auf die Jugendklasse, sowie schwache und alte Stücke beschränkt.*

Fritz Reis, Amertal bei Mittersill
*Von einer Einbürgerung im Amertal wird abgesehen, da durch natürlichen Zuwachs die Lebensraumtragfähigkeit von ca. 45 Stück im Raume Amertal und Litzlstubachtal erreicht werden kann. Die Bejagung erfolgt vorerst auf einzelne alte Stücke. Wir hoffen, unser Steinwild bleibt auch in Zukunft von Krankheiten verschont und die Kolonie gut erhalten.*

Helmut Dengg, Obersulzbachtal
*Wir hoffen, dass das Steinwild in Zukunft von der Räude verschont bleibt und auf lange Sicht im Gebiet wieder richtig Fuß fassen kann.*

**Bildnachweis**
Angermann Andreas: 13 li. o.
Glawischnig Walter: 47 li. o., 47 li. Mitte
Graf Willi: 47 re. o.
Greßmann Gunther: 9, 11 u., 13 re. o., 13 li. u., 14, 15 u., 17 o., 30, 35 u., 38, 61 u., 63 o., 65 beide, 66, 67 o., 71 beide, 73,
Haslacher Erwin: 17 u., 47 u., 67 u., 81 beide
Klaunzer Heinrich: 42
Knollseisen Michael: 12
Köll Christoph: 59 alle
Nationalpark Hohe Tauern Kärnten: 25 o., 31 o. 47 re. o., 53 o.
Ortsbildchronik Kals am Großglockner: 15 o. beide
Pichler Hans: 20 beide, 23 alle, 25 beide, 29 u., 35 o., 37, 30 beide, 39 beide, 41, 43, 45, 49, 53 u., 75 alle außer u. re.
Prenner Otto: 7, 36, 69 beide
Rofner Andreas: 13 re. u.
Rofner Elisabeth: 31u.
Schnell Rupert: 55 o., 57 o., 77 o., 77 re. u.
Troger Josef: 63 u. beide
Unterweger Alois: 51 u., 55 u., 57 li. u., 57 re. u., 61 o., 77 li. u., 79
Unterweger Bernhard 75 re. u.

Ausgehend von Heiligenblut im Jahre 1960 dokumentiert das vorliegende Buch die Entwicklung des wiederangesiedelten Steinwildes im Glocknergebiet. Es werden aber auch die umliegenden, zusammenhängenden Kerngebiete, in welchen Steinwild ebenfalls ausgesetzt wurde oder von selbst zugewandert ist, vorgestellt. Heute ziehen wieder über 900 Stück dieser stolzen Wildart, in diesem weitläufigen Gebiet rund um Österreichs höchsten Gipfel ihre Fährte.

GWL
*Gesellschaft für Wildtier und Lebensraum*
Greßmann & Deutz OEG
Salzburgerstraße 14, 8950 Stainach